

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Verlagspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erträgnisse. Erscheint täglich, freitags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Edder Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Rombarelle-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 41

Dienstag, den 18. Februar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Im Besonderen Tardieu ist keine wesentliche Besserung eingetreten. Briand wird erst am Dienstag nach London wieder abreisen.

— Auf einer Veranstaltung der radikalsozialistischen Partei führte der neue Parteivorsitzende Chaumont aus, Tardieu habe plötzlich seine Methode geändert und nur die Vertreter seiner Mehrheitsgruppe um sich vereinigt.

— Nachdem die Verhandlungen der Flottenkonferenz nunmehr vier Wochen dauern, gibt die englische Presse eine Uebersicht über sie, wobei der sich allgemein geltend machenden Ungebuld entgegengetreten wird.

— Auf einem Bauernhofe bei Tours (Frankreich) erschoss der 73jährige Besitzer seinen 36jährigen Sohn mit einem Jagdgewehr, nachdem ein Streit vorausgegangen war. Der Sohn hinterläßt eine Witwe und 7 Kinder.

— Wie aus Reading im Staate Pennsylvania gemeldet wird, wurden bei einer Explosion einer Gaseimbrennerei, die in den alten Papiermühlen untergebracht war, zwei Personen getötet und fünf schwer verletzt. Die Explosion war so heftig, daß umliegende Gebäude einfielen.

— Wie aus New York gemeldet wird, konnten in der Nähe von Miami 60 Personen, die mit einem großen Boot mit Glasboden zum Studium von Korallenriffen unterwegs waren, mit knapper Not von dem Tode des Ertrinkens gerettet werden. Der Glasboden war durch Aufstoßen des Schiffes auf eine Sandbank gesprungen.

— Nach in Mexiko Stadt eingegangenen Berichten wird der Staat Sonora von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, die als Genickstarre in Erscheinung tritt und innerhalb der letzten 80 Stunden bereits 94 Todesopfer gefordert hat.

Vier Wochen Flottenkonferenz.

Seit Zusammentritt der Londoner Flottenkonferenz sind nun schon vier Wochen verfloßen. Die Londoner Blätter würdigen aus Anlaß dieses „Jubiläums“ die Arbeiten der Konferenz und kommen dabei übereinstimmend zu der Auffassung, daß das Ergebnis der Beratungen recht dürftig ist. Es ist recht interessant, zu beobachten, daß alle Londoner Pressestimmen die Haltung der französischen Delegierten für dieses magerere Ergebnis verantwortlich machen. Diese Feststellung ist durchaus zutreffend, denn in der Tat hat Frankreich bisher alle Versuche, in der Seecapitulationsfrage zu praktischen Vereinbarungen zu kommen — das sollte doch der Zweck der ganzen Konferenz sein — durch Aufstellen von ungewöhnlich hohen Forderungen zunichte gemacht. So sind denn die Aussichten, daß die Konferenz viel zustande bringen wird, nicht eben groß.

In einem Vortrag zu Berlin hat sich der frühere Chef der deutschen Marineleitung, Admiral Zentgraf, über die Konferenz der großen Seemächte — England, Amerika, Japan, Frankreich, Italien — geäußert. Die Ausführungen dieses Sachkenners sind gerade jetzt besonders aktuell und bedeutungsvoll. Admiral Zentgraf weist darauf hin, daß Deutschland auf der Londoner Konferenz nicht vertreten ist. Hier, so sagte er, sehen wir den schmerzlichen Wandel der Dinge. Es ist ein kleines Gremium, verglichen mit den Konferenzen im Haag und Genf, das dort in London über Machtfragen ersten Ranges verhandelt. Präsident Hoover hat die Konferenz als die wichtigste seit langer Zeit bezeichnet. Sie beschäftigt sich durchaus nicht mit einer Abwägung nach dem Versailler Vertrage, nach welchem Deutschlands Abrüstung die Einleitung der allgemeinen Abrüstung sein sollte. Es wird lediglich versucht, Vereinbarungen und Abgrenzungen für die Größe der Kriegsmarine zu treffen. So wird diese Konferenz ein vorläufiger Schlußakt, aber nicht das Ende derjenigen Erörterungen sein, die sich für die großen Seemächte aus dem Weltkrieg ergeben.

Der Weltkrieg selbst hat drei wichtige Lehren erbracht; er hat einmal den Einfluß der sechshehrenden Völker gezeigt. Rußland erlachte durch seine Abschnürung vom Meere, England war nach dem Worte eigener Minister am Rande seiner Kräfte durch den deutschen U-Bootkrieg, Deutschland ist durch die Blockade psychisch zermürbt und dann nach dem Waffenstillstand durch die Hungerblockade lahmgelegt worden. Weiter hat der Weltkrieg gelehrt, daß in der modernen Zeit nicht mehr die großen Schlachtschiffe entscheiden, sondern daß das langsame Abschnüren der Zufuhren durch leichte Streitkräfte den Erfolg bedeutet. Schließlich zerstörte der Krieg den Nimbus der englischen Unbesiegbareit, der seit Trafalgar bestand. Das ist das Ergebnis vom Skagerrak und der Erfolg der deutschen U-Boote.

Wenn Amerika heute in den Flottenstärken die „Parität“ mit England durchsetzt, so ist das ein Ergebnis, das England früher niemals anerkannt hätte. Die großen amerikanischen Flotten und die Vormachtstellung Japans im fernsten Osten haben das Bild der Kriegsflootten völlig verschoben. Die Washingtoner Konferenz hat dann eine Lösung des Problems versucht. Man schlug eine Einigung über die Flottenstärken vor, eine Festlegung der Gesamt-Tonnage für die Marinen und eine Begrenzung der Typen. Eine Einigung ist eigentlich nur für die Linienschiffe getroffen worden, über die anderen Typen (U-Boote, Torpedoboote usw.) wurde eine Begrenzung nicht gefunden. Weil Frank-

Regierung Tardieu gestürzt.

Die Regierung Tardieu ist gestern in der Kammer bei einer Abstimmung mit fünf Stimmen in der Minderheit geblieben. Die Mitglieder des Kabinetts haben sich daraufhin zum Ministerpräsidenten Tardieu, der bekanntlich das Bett hüten muß, begeben, um ihn von der Abstimmung in Kenntnis zu setzen. Das Demmissionschreiben ist noch im Laufe des gestrigen Abends dem Präsidenten der Republik übergeben worden.

Malmgrens Tragödie

— Untauglich für die Führung eines Luftschiffes. — Unzuverlässiger Charakter. — Malmgrens Tod in der Eiswüste.

Die Untersuchung gegen Nobile.

Nach einer Meldung aus Rom hat der italienische Marineminister das Material der amtlichen Untersuchungskommission über den unglücklichen Ausgang der Nordpolexpedition Nobiles der „Zeitschrift für Marine“ zur Veröffentlichung übergeben. Die Kommission kam, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, zur völligen Verurteilung Nobiles.

Es wird festgestellt, daß er überhaupt kein gültiges Patent für die Führung eines Luftschiffes auf längere Strecken besaß, sondern nur ein provisorische Ermächtigung für Versuchsfüge der Luftschiffe über Rom. Wie es gekommen ist, daß Nobile trotz dem schließlich die Erlaubnis erhielt, die Expedition zu übernehmen, wird nicht gesagt.

Nobiles Persönlichkeit.

Nach der gleichen Quelle lautet das Urteil über Nobile in dem Material der Untersuchungskommission sehr ungünstig. Er sei für die Führung eines Luftschiffes untauglich, ein unzuverlässiger Charakter und ein mittelmäßiger Flieger.

Malmgren und Nobile.

Die Untersuchungskommission stellte fest, daß die Patrouille Malmgren, Zappi und Mariano mit vollem Einverständnis des Generals Nobile ihren Marsch angetreten habe, während Nobile es bekanntlich so dargestellt hat, als ob dabei sein Wille nicht ausschlaggebend gewesen sei.

Die Patrouille machte sich nach dem Berichte in gutem Stande auf den Weg. Zappi war der kräftigste, Mariano schwächer. Malmgren besaß sich wohl auf. Die Verstauchung des linken Armes hatte sich gebessert, und um ihn zu schonen, ließ man ihn nur die leichteren Decken tragen. Daß er herzkrank war, wußte damals niemand. Die erste Etappe der Patrouille lief über 24 Stunden. Aber da sich die Männer immer wieder ausruhen mußten, wurden kaum mehr als 5 Kilometer dabei zurückgelegt.

Ein Nervenzusammenbruch Malmgrens.

Die Hindernisse, auf die man stieß, überstiegen jene Vorstellung. Malmgren selbst sagte seinen Genossen, es sei das schlimmste Padeis, das er je kennengelernt habe, und er hätte nie gedacht, daß es eine solche ununterbrochene Reihe von Hindernissen geben könne. Die Temperatur nahm rapide ab. An Malmgrens rechtem Fuß traten Erfrierungserscheinungen auf. Bereits am zweiten Tage erlitt Malmgren einen Nervenzusammenbruch.

reiß das von England verlangte Verbot des Angriffs der U-Boote gegen Handelschiffe nicht ratifizierte, blieb die Konferenz ohne Ergebnis. Japan hat sich schließlich den vereinten angelfächlichen Mächten auf Beschränkung seiner Flotte fügen müssen, so schwer ihm das auch wurde. Der zehnjährige Frieden im pazifischen Ozean hat aber die Spannungen nicht beseitigt. Bei der starken Zunahme der japanischen Bevölkerung auf geringer Fläche ist vorzusehen, daß im fernsten Osten das Meer noch einmal zur Herdstraße werden wird.

Die Londoner Konferenz zeigt ein festes Zusammenhalten von Amerika und England. Amerika hat die „Parität“ der beiderseitigen Flottenstärken für Schlachtschiffe und Flugzeugträger durchgesetzt. Frankreich ist mißgestimmt, daß es auf die gleiche Stufe mit Italien gestellt wird. Weil die Konferenz von Washington nur Vereinbarungen über Linienschiffe brachte, ist dem Neubau für bestimmte kleinere Typen Tür und Tor geöffnet worden. Frankreich hat seit 1922 mit Konsequenz schnelle Kreuzer und U-Boote gebaut. Wenn sich seine Spitze anfangs gegen England richtete, so hat das imperialistische Ziel Italiens einen Frontwechsel herbeigeführt. Die englischen Versuche auf der Genfer Vorkonferenz, die Beschlüsse von Washington auszubauen, waren vergeblich. Die britische Arbeiterregierung ist nun zu einem gewissen Entgegenkommen bereit, indem sie die Zahl der englischen Kreuzer auf 50, statt der geforderten 72 begrenzen will. Frankreich aber will keine Beschränkung der leichten Streitkräfte und keine Parität mit Italien, das aber gerade darauf den größten Wert legt.

zusammenbruch. Mariano nannte das Dysterie. Malmgren klagte und redete unverständliche Worte vor sich hin. Seine Gefährten massierten ihn, redeten ihm gut zu und bereiteten ihm ein warmes Getränk. Nach einer Viertelstunde erholte er sich wieder und bat um Entschuldigung für sein Verhalten. Man überlegte an diesem Tage, ob man nicht lieber umkehren sollte, aber man zweifelte daran, den Rückweg zu finden und entschloß sich deshalb lieber, den Weg fortzusetzen. Malmgren wurde nun immer schwächer.

Die Beine verlagten den Dienst.

Wenn er fiel, mußte er aufgerichtet werden. Er war völlig schwermüde geworden. Die Beine seines rechten Fußes war abgestorben. Seine Hände waren hochgeschwollen.

Da bat Malmgren seine Gefährten, sie möchten ihm mit dem mitgenommenen Beil einen Schlag vor den Kopf versetzen, und er fügte hinzu, sie möchten ihm vorher den Kopf mit einem Tuch bedecken, damit sie nicht die Wirkung ihres Schlags sehen müßten. Seine Bitte wurde natürlich abgeschlagen. Am 12. Tage des Marsches warf sich Malmgren auf das Eis und erklärte, daß er nicht weitermarschieren wolle: „Ich kann nicht mehr vorwärts“, sagte er, „ich bleibe hier, ihr aber geht weiter!“

Der Untergang.

Malmgren wollte auch nicht, daß seine Gefährten ihm Lebensmittel dasieken; denn das hätte höchstens seine Leiden um ein paar Tage verlängert. Er bat Zappi, seiner Mutter nach Stockholm seinen Kompaß zu bringen und seinen Ring. Aber der Ring ging nicht mehr von dem geschwollenen Finger herunter. Wie er es haben wollte, wurde er in eine Art von Grube gelegt, die er sich im Schnee bereiten ließ. Mit Schnee wurde er nach seinem Wunsch zugedeckt. Die Genossen legten ihm, wie er es haben wollte, kleine Eisstücke neben den Kopf, und Zappi, der sich daran erinnerte, daß Malmgren einmal gesagt habe, die Gefährten hätten seinen Glauben, machte ihm mit etwas Schnee das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn und sprach dabei die Taufformel aus.

Hoffnungslos begaben sich Zappi und Mariano einige zehn Meter weiter und ruhten sich auf einem Schneefeld an die zwanzig Stunden aus in der Hoffnung, daß Malmgren sich doch noch eines besseren besinnen werde. Indessen saßen sie ihn liegend an ein Eisstück gekettet und hörten ihn, wie er ihnen mit lauter Stimme zurief, sie sollten doch ihren Weg fortsetzen. Dann verschwand er, und Zappi kam auf die Vermutung, er könnte einen Verzweiflungsschritt begangen haben, obwohl sich die Schiffbrüchigen vorher versprochen hatten, dem Tode mit Ruhe zu begegnen.

Die Konferenz in London kann bei all diesen Gegenjagen noch einige Monate dauern. Eine gewisse Einigung wird schließlich kommen, weil die Regierung Englands und Amerikas aus Gründen des Prestiges ein fruchtloses Ende nicht wünschen; zweifellos hat Tardieu die stärkste Position und auch in der Frage der U-Boote, die England am liebsten verbieten möchte, schon erhebliche Erfolge erzielt.

Das deutsche Interesse besteht darin, daß überhaupt eine Begrenzung und Festlegung der großen Seemächte erfolgt. Den entscheidenden Punkt des Verbotes der Hungerblockade wird in London niemand ansetzen wollen. Wir haben die Aufgabe, unsere kleine Marine festzuhalten und unter Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten auszubauen. Die Erhaltung der Wehrmacht und des Beherrschens ist eine der größten Aufgaben, die unserem Volke geblieben.

Frankreichs Flottenforderungen

Wie aus London gemeldet wird, kommt in den Artikeln der dortigen Presse die stärkste Besorgnis um den schließlichen Ausgang der Flottenkonferenz zum Ausdruck. Gardin kommt im „Observer“ auf seinen alten Gedanken zurück, daß Deutschland zur Konferenz hätte eingeladen werden sollen.

Im Zusammenhang mit den französischen Forderungen stellt er fest, daß ihre Erfüllung darauf hinauslaufen würde, daß Frankreich in Europa allein als eine überragende Militär-, Luft- und Flottenmacht dasieken würde.

Am Montag nachmittag fand eine Sitzung der englischen, amerikanischen und japanischen Delegierten statt. Wie verlautet, will man bei den ungünstigen Aussichten für ein Räumungsabkommen jetzt versuchen, wenigstens zu einem Abkommen unter den drei größten Flottenmächten zu gelangen.

Maginot und die französischen Grenzen.

Er fordert ein Ueberschwemmungssystem.

Kriegsminister Maginot sprach auf seiner Besichtigungsreise der Befestigungsanlagen an der nordfranzösischen Grenze in Douai über die französische Grenzverteidigungspolitik im Norden. Er wies darauf hin, daß die Maßnahmen auf einige Schwierigkeiten stießen. Einmal sei es nicht möglich, gegenüber dem befreundeten Belgien mächtige Verteidigungsanlagen zu errichten, andererseits könne in dichtbevölkerten Gegenden und bedeutenden Industriezentren eine Verteidigungslinie nicht gebaut werden. Die Verteidigung könne aber mit anderen Mitteln gesichert werden. In dem Gebiet nördlich von Lille bis Düren könne man wie in der Vergangenheit seine Zuflucht zu Ueberschwemmungen nehmen. Er habe Anordnungen getroffen, daß ein Ueberschwemmungssystem ausgearbeitet werde, das im Bedarfsfall einen sicheren und unmittelbaren Schutz gewährleiste. Im Gebiet weiter südlich, das nicht überschwemmt werden könne, sollten besetzte Stellungen geschaffen werden.

Die Vorgänge in Indien.

Ein Ultimatum Gandhis?

Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Gandhi ist auf Grund der ihm vom Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses erteilten diktatorischen Vollmacht gegenwärtig damit beschäftigt, die Grundlinien auszuarbeiten, mit denen der Unabhängigkeitskampf durchgeführt werden soll.

Am Dienstag wird in der Wohnung Gandhis eine Zusammenkunft mit indischen Führern stattfinden, die über ein von Gandhi ausgearbeitetes Ultimatum an den Vizekönig von Indien entscheiden sollen.

Die polnische Korridor-Zeier.

In dem früher deutschen Thorn.

Der zehnte Jahrestag der Angliederung Pommerns an Polen ist in Thorn unter großem militärischen Gepränge gefeiert worden. Vor dem Staatspräsidenten Mościcki hielt Bürgermeister Wold eine Ansprache, in der er erklärte, daß die polnische Bevölkerung Pommerns jeden Versuch, das Gebiet von Polen zu trennen, blutig zurückweisen werde.

Am Hauptfesttage begab sich der Staatspräsident in Begleitung der Minister, der Generalität und seines Gefolges zum Schützenhaus, wo er einen Ehrenschuß abfeuerte, und von da aus zum Festgottesdienst.

Nach einer Messe begann der symbolische Einmarsch der Truppen und Aufständischen Verbände. Der Vorsitzende des Stadtparlaments hielt eine Rede, in der er an die Worte des Staatspräsidenten vor drei Jahren erinnerte, daß Pommern niemals zu einem Handelsobjekt der internationalen Politik werden dürfe und daß ganz Polen über den Friedensvertrag die Wache halte. Darauf wurde die neue komponierte polnische Hymne gesungen.

Sport-Nachrichten.

Der Deutsche Fußballbund tagt!

Der Deutsche Fußballbund hielt in Berlin eine wichtige Tagung ab. In geheimer Sitzung wurde getagt, wobei vor allem die Frage des Länderspiels gegen England im Vordergrund des Interesses stand. Wie wir erfahren, ist England bereit, daß von den Bruttocinnahmen erst noch die Steuern abgezogen werden und erst dann die Teilung der Einnahmen erfolgt. Auch in der Frage des Rückspiels ist eine Einigung zustande gekommen. Auch das Länderspiel gegen Italien stand zur Debatte. Die Mannschaft wird erst am kommenden Sonntag aufgestellt werden. Am 2. März findet die DFB-Pressesprechung im Hotel Excelsior in Frankfurt statt. Für 1931 ist ein Länderspiel mit Holland vereinbart.

Rugby-Länderkämpfe Deutschlands.

Der Deutsche Rugby-Fußball-Verband gibt jetzt die genauen Daten für die beiden diesjährigen deutschen Rugby-Länderkämpfe bekannt. Das Spiel gegen Frankreich findet am 6. April in Berlin statt, während das Treffen gegen Spanien am 18. Mai nach Dresden vergeben wurde. In Dresden selbst wird zwar kaum Rugby gespielt, aber das Länderspiel soll hier einen werbenden Zweck erfüllen.

3 Stunden-Mannschaftsfahren in Brüssel.

Im Brüsseler Velodrom wurde ein 3 Stunden-Mannschaftsfahren veranstaltet, das von den Gebrüdern van Kempen vor van Hevel-Rossé mit 3:2 Punkten gewonnen wurde. 1 Runde zurück folgten Blanchonnet-Cognout mit 14 Punkten, Cloespin-Lequene mit 14 Punkten und Petri-Kroschel mit 8 Punkten.

Bobmeisterschaften der Deutschen Winterportvereine in der Tschochlowalei.

Bei der Austragung der Bobmeisterschaften des Hauptverbandes Deutscher Winterportvereine in der Tschochlowalei, die als Jubiläums-Meisterschaften in Gablitz ausgetragen wurden, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein Menschleben zum Opfer fiel. Der Bob Windsbrand des VC. Gablitz, der von dem Maschinist Walter Hofmann gesteuert wurde, kam nach der Abfahrt hinter der sogenannten Sturzturbinen ins Schleudern, überfuhr die Böschung und überschlug sich. Der Fahrer Walter Hofmann wurde mit fliegenden Wunden im Rücken und schweren Kopfverletzungen ins nächstgelegene Krankenhaus geschafft, wo er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe seinen Verletzungen erlag. Hofmann soll beim Handwechseln am Steuer die Herrschaft über den Bob verloren haben. Seine vier Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. Bei den Meisterschaften selbst fuhr der Bob Gablitz mit 2:29,4 Min., die beste Zeit des Tages und konnte auch in der Klasse I den Sieg an sich bringen (Stenemann-Richter, Premier-Möller). Zweiter wurde der Bob Polz-Schreibergau (Adolf-Greif).

Die Räumungsfragen.

Räumungsgerichte. — An amtlichen Stellen von einer Räumung nichts bekannt.

In der letzten Zeit wurden Gerüchte verbreitet, daß das rheinische Gebiet vorzeitig von der fremden Besatzung geräumt würde. Sie haben sich stets als falsch erwiesen. Dies gilt auch von dem neuerdings in Form einer Pressemeldung verbreiteten Gerücht, das davon wissen will, daß die Garnisonen in Kaiserslautern, Speyer, Wermersheim und Zweibrücken — die Garnisonen Neustadt, Ludwigshafen, Ludwigswinkel usw. werden merkwürdigerweise gar nicht genannt — in ihrem großen Teile bis Mitte April zurückgezogen werden sollen und daß die dritte Zone im Laufe des Monats Mai endgültig geräumt werde, da lediglich einige Uebergabelkommandos auch noch den Juli über im deutschen Gebiete verbleiben sollen. Dieses Gerücht hat schon einmal unmittelbar nach der Räumung der zweiten Zone Aufnahme in einem Teil der deutschen Presse gefunden, weil damals einige Truppen von ihren bisherigen Standorten genommen wurden. In Wirklichkeit aber sind die damals nach Frankreich abtransportierten Truppen entsprechend einer Mitteilung des französischen Kriegsministers durch Truppen der zweiten Zone ersetzt worden. Das ergibt sich daraus, daß die Besatzungshärte der Pfalz, die Mitte Juli 1929, also vor der Räumung der zweiten Zone, 13 600 Mann betrug, in der Zwischenzeit nur um etwa 400 Mann sich vermindert hat und heute noch höher ist als die deutsche Friedensgarnisonsstärke, die sich nur auf rund 11 000 Mann belief.

Wenn auch jetzt an einem Räumungsplan gearbeitet wird, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Räumung schon in der nächsten Zeit erfolgt. So wenig aber die Ausarbeitung eines Mobilisationsplanes und seine Bekanntgabe an die Kom-

mandostellen eine Schlussfolgerung über den Beginn einer Mobilisierung zuläßt, ebenso wenig kann aus der Aufstellung eines Räumungsplanes auf den Termin der Räumung selbst geschlossen werden. Bei sämtlichen ausländischen amtlichen Stellen der Pfalz ist auch nicht das geringste darüber bekannt, daß die endgültige Räumung der dritten Zone im Laufe des Mai erfolgen wird. „Es fehlt also jede Bestätigung der Gerüchte, die zum mindesten als stark verfrüht bezeichnet werden müssen.“

Es sind aber auch gar keine Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß die Räumung vor dem im Haager Abkommen festgesetzten Termin, vor dem 30. Juni 1930 erfolgen soll. Ebenso wenig ist darüber etwas bekannt, daß Frankreich von seiner an den Abzug der Besatzungstruppen zum 1. Juli geknüpften Bedingungen abgegangen sei, wonach der Young-Plan vor Beginn der Räumung in Kraft treten muß. Das Verhalten der Besatzungsbehörden läßt auch sehr ungünstig erscheinen, daß man „in Kreisen der Besatzung mit einem endgültigen Abtransport der Verwaltungsbehörden für April rechne.“

Auch die neuen schweren Eingriffe der Besatzungsbehörde in die vertraglich garantierten staatsbürgerlichen Rechte der Bevölkerung sind nicht dazu angetan, das Gerücht über den „Abtransport der Verwaltungsbehörde“ im April glaubhafter erscheinen zu lassen. Das gleiche gilt von der angeblichen Auflösung der noch bestehenden Militärgerichte in Mainz, Trier, Rehl und Landau, zu dem angeblich gleichen Termin. Das Militärgericht in Rehl bedarf überdies gar nicht der Auflösung, weil dort gar keines vorhanden ist.

Zollfriedenskonferenz

Die Eröffnung.

Die Internationale Zollfriedenskonferenz in Genf, die erste öffentliche Regierungskonferenz des Völkerbundes für die großen finanzpolitischen Fragen, ist am Montag durch ihren Präsidenten, den früheren dänischen Außenminister Graf Moltke, in der großen Glasveranda des Völkerbundes eröffnet worden. Die außereuropäischen Mächte, in erster Linie die Vereinigten Staaten, nehmen nur beobachtend teil. Die Konferenz unterscheidet sich von der großen Weltwirtschaftskonferenz von 1927 durch die Möglichkeit bindender Vereinbarungen. Anwesend sind 34 Mächte, darunter 6 außereuropäische Beobachter, insgesamt weit über 100 beglaubigte Vertreter und Sachverständige. Sowjetrußland ist eingeladen worden, nimmt aber an der Konferenz nicht teil.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Präsident Graf Moltke in großen Zügen auf die bisherigen wirtschaftspolitischen Verhandlungen des Völkerbundes hin und auf die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz, die bisher ohne Erfolg geblieben seien. Die gegenwärtige Konferenz könne nur als eine erste Stufe für ein zukünftiges gemeinsames Handeln der Mächte zur Gesundung Europas aufgefaßt werden. Die Konferenz habe zwei Aufgaben:

1. Abschluß eines Zollwaffenstillstandes
2. Festlegung der großen Linien für die weiteren Verhandlungen.

Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer.

Die eigentlich auf zwei Tage anberaumte Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer konnte in einem Tage erledigt werden. Aus den Geschäfts- und Kassenberichten geht hervor, daß der Bund gegen 60 700 Mitglieder zählt und daß der Kassenbestand nicht sehr rosig ist, da den 3225 Mark Aktiven 76 000 Mark Passiven gegenüberstehen, darunter 44 000 Mark, die an den Verlag Dada-Beit für die Bundeszeitung überwiesen werden müssen. Die Meisterschaften in Berlin brachten trotz ihres glänzenden Verlaufes noch ein Defizit von 8 000 Mark. Der Bericht des Sportausschusses-Vorsitzenden Eggert-Berlin befahte sich auch mit der Amateurtreffsamen. Ein Antrag auf Freigabe wurde zurückgezogen. Wichtig ist der Beschluß, daß künftig gemeinsame Veranstaltungen mit dem DMR. nicht mehr durchgeführt werden, sondern nur noch die bereits in Vorbereitung befindlichen Veranstaltungen in Breslau und Berlin zu genehmigen, da derartige Bestimmungen den Wettfahrtsbestimmungen des DMR. widersprechen. Extremist ist eine 2 000 Mark-Spende des DMR. für Jugendpflege. Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes unter Leitung von Rosshagen-Berlin.

Kleine Geschichten von großen Männern

Der englische Bankier Oppenheim war geadelt worden. Eines Tages nahm seine Gattin an einem Souper in Berlin teil und der Diener bekam den Auftrag die Lady Oppenheim zu melden. Dienstfertig rief er beide Flügeltüren des Saales auf und schrie, während die Dame gleichzeitig eintrat: „Levy und Oppenheim“.

Als man im Jahre 1867 eine Sammlung für den in dürftigen Verhältnissen lebenden Dichter Ferdinand Freiligrath einleitete, die sog. „Freiligrath-Dotation“, kam aus New York ein Wechsel von 25 Talern, mit folgender Order:

Zahlet an die Ordre dessen, Der den Löwenritt erdacht,
Der bei Belgrad die Affäre
In gehörigen Reim gebracht,
Der die Wüste Sahara
Und den Mohrenfürsten sah,
Zahlet dem, der uns die Regel
Schob von fernere Zone Floren;
Der das Träumen seines Volkes
Ausgedrückt in Reichheitsworten
Der den Wert entrichtet hat.
Zahlet an Ferdinand Freiligrath!

Der Wiener Komiker Wedemann jagte einst im Theater an der Wien einem jungen Dichtling, der ihm eine Komödie zur Beurteilung eingereicht hatte: „Wenn die Komödie das an Geist hätte, was Ihnen fehlt, müßte ich ihr Verleger sein!“

Das Schwergewicht werde in der großen Aufgabe liegen, ein breites Programm für die weiteren Arbeiten zum Abschluß gemeinsamer Abkommen auszuarbeiten. Die wirtschaftliche Gesundung Europas sei eine wesentliche und unabwiesliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung der ganzen Welt.

In der Nachmittagsitzung legten die drei einladenden Mächte, England, Frankreich und Belgien, den Standpunkt ihrer Regierungen zu dem Gedanken eines Zollfriedens und über den Gang der Verhandlungen dar.

Gegen den Young-Plan.

Jugenberg und Oberfohren beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Jugenberg, und den Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, die ihm ihre Auffassung über den Young-Plan, insbesondere ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsklausel und der Nichterledigung der Saarfrage sowie der Untragbarkeit der dem deutschen Volke erwachsenden Lasten darlegten.

Der Reichspräsident nahm diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegen und erklärte, sich seine persönliche Entscheidung bis nach Beendigung der Beratungen und der Beschlussfassung des Reichstages vorbehalten zu müssen.



Letzte Nachrichten.

Abschluß der deutsch-polnischen Roggenverhandlungen.

Berlin, 18. Febr. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über eine Regelung der Roggenausfuhr am 16. Februar abgeschlossen worden.

Ein Urteil des Staatsgerichtshofes.

Leipzig, 18. Febr. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat am Montag mittag folgenden Spruch verkündet: In dem verfassungsrechtlichen Streitverfahren zwischen dem völkischen nationalen Block und der Volkspartei im Preussischen Landtag gegen das Land Preußen wegen Verfassungswidrigkeit von Bestimmungen des preussischen Landeswahlgesetzes ist der Staatsgerichtshof zu folgendem Spruch gekommen: Die Anträge werden zurückgewiesen.

Vergleichstermin der Bank für Deutsche Beamte.

Berlin, 18. Febr. Der Termin im Vergleichsverfahren der Bank für Deutsche Beamte in Liquidation in Berlin, der am 11. Februar verlagert werden mußte, fand am Montag vormittag in der neuen Autohalle des Messelgeländes der Stadt Berlin statt. Der Vertrauensmann Roedel legte den Status vom 31. Januar des Jahres vor, aus dem hervorgeht, daß 4.77 Millionen Reichsmark Vermögen, 11.47 Millionen Reichsmark Schulden gegenüberstehen. Darauf sprach als Vertreter des Gläubigersausschusses Dr. Roth, der bekannt gibt, daß zur Annahme des Vergleichs die Zustimmung von 50 v. H. der Kopzahl und 75 v. H. der Kapitalzahl notwendig sind, wobei die Abstimmung der Gläubiger und Gläubigergruppen getrennt vorgenommen werden muß. Nach den bisherigen Ergebnissen haben von den reinen Gläubigern 6377 zugestimmt, mit einer Kopzahl von 74.2 v. H. und einer Kapitalzahl von 82.6 v. H., während von den Genossenschaftsgläubigern 3879 zugestimmt haben mit einer Kopzahl von 60.7 und einer Kapitalzahl von 81 v. H. Der Vergleich gilt somit als angenommen.

Lokales.

Bad Homburg, den 18. Februar 1930.

Das Monatsgehalt der deutschen Angestellten

Für die deutsche Wirtschaft ist die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes von ausschlaggebender Bedeutung. Sie hängt im wesentlichen Maß von der Kaufkraft der breiten Massen, der Arbeitnehmer, ab. Unter ihnen gewinnen die Angestellten infolge ihrer rasch wachsenden Zahl immer mehr an Bedeutung. Es ist daher nicht nur für die Angestellten, sondern auch für die Allgemeinheit sehr wertvoll, die Lebensgrundlagen des deutschen Angestelltenstandes kennen zu lernen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat eine Erhebung über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten durchgeführt, die wertvolle Anhaltspunkte gibt. Von der Erhebung wurden die verschiedenen Angestellengruppen (kaufmännische, technische Angestellte, Werkmeister und Büroangestellten) erfasst. Das Teilergebnis über die im Reich gezahlten Bruttolohnsätze ergibt folgendes Bild:

Die Hälfte der männlichen Angestellten, 50,2 v. H., muß mit einem Bruttolohnsatz bis zu 250 Mark im Monat auskommen. Ein Gehalt von über 300 Mark beziehen nur 32,6 v. H., von über 350 Mark gar nur 19,9 v. H. der männlichen Angestellten. Noch wesentlich ungünstiger liegen die Verhältnisse für die weiblichen Angestellten. Hier müssen 54,2 v. H. ihren Lebensunterhalt von einem Monatsgehalt bis zu 150 Mark bestreiten, über 250 Mark monatlich erhalten nur 7,4 v. H., über 350 Mark gar nur 1,1 v. H. der erfassten weiblichen Angestellten.

18 Punkte.

Sollten die 18 Punkte, die die heutige Tagesordnung der Stadterordnetenversammlung vorseht, sämtlich durchgesehen werden, so kann man sich wieder einmal auf eine Dauerlösung von etwa 3—4 Stunden gefaßt machen. Einige Agitationsreden zu gewissen Punkten lassen sich die Einwohner, insbesondere die Steuerzahler, noch gefallen; ob sie aber mit der Akzeptierung des Punktes

5. Verlängerung der Geltungsdauer der Hundesteuer-Ordnung und Erhöhung der Hundesteuer für 1930 einverstanden sind, das erscheint uns sehr zweifelhaft. Wir glauben, die propheatische Begabung zu besitzen, johl schon zu sagen, daß das Plenum die Vorlage ablehnt oder diese den Vereinigten Ausschüssen zur nochmaligen Durchberatung zurückgibt. Nun eine Frage. Verspricht sich der Magistrat im Eventualfalle tatsächlich eine neue Einnahmequelle aus der Erhöhung der Hundesteuer? Es wird unseres Erachtens Homburg nicht anders gehen wie anderen Städten, die diese Steuer noch weiter erhöhen. Nämlich die meisten Hundehalter werden ihre mehrgewonnenen Tiere abschaffen oder in's Jenseits befördern lassen. Konsequenz: Das Einnahme-Plus aus der Hundesteuer wird sich in ein Einnahme-Minus verwandeln. Deshalb sagen wir: Belasst unsere Hunde in dieser schweren Zeit nicht noch weiter! Vielleicht gibt es noch andere Mittel und Wege um das Loch im Stadtbudget einigermaßen wieder zu füllen. Wir selbst sind augenblicklich nicht in der Lage Vorschläge zu machen. Sicher gibt es im Oberlebenskreis — wie in der letzten Kreislagssitzung von einem Abgeordneten geäußert wurde — noch viele reiche Leute, die eine Mehrbesteuerung vertragen können. Daß speziell diese Bürger etwas stärker zur Lastentragung herangezogen werden, ist angebracht. Aber für die „Masse Einwohnerchaft“ ist eine weitere Steuer untragbar.

Ein raffinierter Schwindler. Gestern versuchte in einem Hause der Köpferstraße ein gut gekleideter junger Mann bei einer im 1. Stock wohnenden Familie ein glänzendes Haarwasser für RM. 1.50 anzubringen mit der Bemerkung, die Frau im Parterre, die die Ware gewünscht habe, sei augenblicklich nicht zu Hause. Der Bunge der betreffende Frau, der das Gespräch mit antrieb, erwiderte so leicht, daß seine Mutter anwesend sei. Daraufhin suchte der Bursche das Weite. Da die Möbelschmuck bestellte, daß der Schwindler diesen Trick noch mehrmals anwenden wird, ist größte Vorsicht geboten.

Kurhaushealer. Wie schon bekanntgegeben wurde, gelangt am Donnerstag, den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr als vorletzte Abonnementsvorstellung die Lustspiel-Revue „Erio“ ein Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz zur Aufführung. Dieses reizende Werk ist seit seinem Erscheinen mit so spielerischem Geist, glänzendem Humor und aufrichtiger Gesinnung durchgeführt, daß man sich vom Anfang bis zu Ende freut. Geschickt ist jeder Akt aufgebaut und auf eine starke Pointe zugespitzt. Das Publikum amüsiert sich köstlich über die witzigen und geistreichen Dialoge und die sich häuflende Situationskomik, die es zeitweise zu starken Beifallsausbrüchen bei offener Szene kommen lassen. — Gute Plätze zu dieser vorletzten Vorstellung sind im Kurhausbüro noch erhältlich.

Ufa-Behrfilm für Kraftfahrer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, den 19. Februar, abends 8.30 Uhr im Lichtspielhaus Lützen 89 ein Behrfilm für Kraftfahrer läuft, zu dem Herr Dipl.-Ing. Kramer vom Benzol-Verband einen begleitenden Vortrag halten wird. Durch geschickte Zusammenstellung von Natur- und Trickaufnahmen wird die Brennstofffrage spielend gelöst, sodaß der Film bei dem Zuschauer das angenehme Gefühl hinterläßt, selbst über die schwierigsten Vorgänge im Motor und dessen Krankheitsorientiert zu sein. Diese Aufklärungsarbeit des Benzol-Verbandes ist daher der vollste Anerkennung zu zollen und wir empfinden allen unseren Lesern, sich den interessanten Film anzusehen. Der Eintritt ist frei.

Hotel Braunschweig in andere Hände überge-

gangen. Auf dem Wege der Zwangsversteigerung ist heute vormittag das hiesige Hotel Braunschweig für RM. 68.000 in den Besitz der Gebrüder Roskner-Gsm. gelangt.

Seilpa. Programm bis einschließlich Mittwoch: „Das Mädel in der Operette“, „Ruhiges Heim und Küchenbenutzung“, sowie Beiprogramm. — Mittwoch abend: Gaspiel der Don-Rosaken-Gruppe.

Nicht mehr — „Ruster ohne Wert“. Es ist schon lange her, daß das Zustandnis der ermäßigten Gebühr für Warenproben (Ruster) an die Bedingung geknüpft war, daß es sich auch wirklich um Proben und nicht etwa um Waren handelt, die einen Handelswert besitzen. Die Änderung scheint im großen Publikum immer noch nicht hinreichend bekannt zu sein; denn selbst alte Firmen halten krampfhaft an der alten Bezeichnung „Ruster ohne Wert“ fest, während die Postordnung heute nur den Vermerk „Warenproben“, „Proben“ oder „Ruster“ fordert.

Pflichten des Passanten. Der Fußgänger meint vielfach, daß Verkehrsregeln nur für die Fahrzeuge da wären und daß die Haftung zuerst den Fahrzeughalter trifft. Dem ist nicht ganz so. Da die öffentliche Straße für jede erlaubte Verkehrshandlung frei ist, darf mit ihrer Verkehrssicherheit gerechnet werden, jedoch mit der Einschränkung, daß jeder Passant gehalten ist, um sich vor Schäden zu bewahren, auf seinen Weg zu achten, und soweit dort auffällige Hindernisse oder Fahrlässigkeiten sich zeigen, diese zu vermeiden. Passanten, die die Straße verlassen und ihren eigenen Weg neben der Straße suchen, setzen sich — wie Rechtsanwalt Dr. Schüller (Brühl), in den Kommunalpolitischen Blättern (Nr. 16) darlegt, damit außerhalb des Bereichs, innerhalb dessen sie Verkehrssicherheit der Straße erwarten können. Wenn z. B. Fußgänger, wie das vielfach geschieht, wegen Schmutzes auf der Straße einen nicht zur Straße gehörigen Fußweg neben der Straße einschlagen, so tun sie dies auf eigene Gefahr. Der betreffende Gemeinde obliegt es weder, auch jenen Fußweg für unbefugte Passanten gefahrlos und wegefrei einzurichten, noch auch kann von ihr verlangt werden, daß sie Vorkehrungen trifft, das mißbräuchliche Betreten der nicht zur Straße gehörigen Fußwege zu verhindern. Rechtlich ist dabei belanglos, ob die Fußgänger durch Schmutz auf der Straße zu dem Umweg veranlaßt werden.

Gedenktage.

1473 * Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn († 1542). — 1731 * Frau Rat Goethe, Goethes Mutter, in Frankfurt a. M. († 1808). — 1745 * Der Physiker Alexander Graf Volta in Como († 1827). — 1828 * Der Astronom Eduard Möhr in Bremen († 1876). — 1859 * Der Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Uppsala († 1927). — 1865 * Der Forschungsfahrende Sven v. Hedin in Stockholm. — 1929 † Der bayrische Generaloberst Freiherr Otto Graf v. Krefenfeldt (* 1851).

Wetterbericht.

Auf der Rückseite der Depression über Island strömen mit den nördlichen Winden wieder kalte Luftmassen zum Kontinent und haben in Mitteleuropa zu leichten Schneefällen geführt.

Voraussichtliche Witterung: Veränderlich, nur vereinzelt noch leichte Schneefälle, Temperaturen weiter um 0 Grad.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt. (Tagung des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten.) Der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten, Sitz Berlin, Bezirk Hessen und Hessen-Nassau hielt in Frankfurt eine Tagung ab, die aus allen Teilen des Reichsgebietes Hessen und der Provinz Hessen-Nassau gut besucht war. Das Hauptreferat hielt am mittag der Leiter der sozialpolitischen Abteilung des R.D.V., Hauptgeschäftsführer Sühner (Berlin) über das Thema „Durch Selbsthilfe zum sozialen Aufstieg“.

Frankfurt. (3 1/2 Millionen Mark Defizit.) In der Stadterordneten-Versammlung wird der Haushaltsplan für 1930 vorgelegt werden. Der Haushalt schließt ab im Ordinarium mit 152.230.000 Mark Ausgaben gegenüber 161.686.300 Mark nach dem Voranschlag für 1929. Die Einnahmen sind mit 148.765.200 Mark etabliert, so daß sich ein Fehlbetrag von 3.465.000 Mark ergibt. Zur Deckung dieses Fehlbetrags beantragt der Magistrat Erhöhung der Gewerbesteuer von 400 auf 425 Prozent, Erhöhung der Grundvermögensteuer von 200 auf 215 Prozent, Erhöhung des Wasserpreises von 25 auf 30 Pfg. pro Kubikmeter. Den Fehlbetrag sollen die Mehreinnahmen aus der bereits vorgelegten Tarifreform bei der Straßenbahn und den Omnibussen ergeben. Der Zuschußbedarf für das kommende Etatsjahr ist auf 82.747.600 Mark veranschlagt und zwar erfordern auf Zuschüssen: die allgemeine Verwaltung 5.438.100 Mark, die Polizeiverwaltung 3.040.700 Mark, die Bauverwaltung 7.152.500 Mark, die Betriebe und Unternehmungen 5.564.900 Mark, die Schulen 19.341.100 Mark, Kunst und Wissenschaft 4.267.500 Mark, Wohlfahrtspflege 29.908.100 Mark, Finanzverwaltung 5.419.300 Mark, Bezirksverwaltung Höchste 2.615.400 Mark. Insgesamt ergibt sich also im Zuschußbedarf ein Mehr von 3.465.000 Mark. Der Hauptanteil an den Mehraufwendungen entfällt auf die Wohlfahrtspflege, deren Gesamtaufwendungen von 44.274.900 Mark auf 46.459.700 Mark gestiegen sind, auf die Schulen, die an Ausgaben 26.951.400 Mark gegen 26.721.300 Mark erfordern, auf die Bezirksverwaltung Höchste, deren Ausgaben 3.883.900 Mark gegen 3.324.550 Mark im Vorjahr betragen.

Gelnhausen. (Um das Gelnhäuser Ehrenmal.) Die seither zumeist infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten noch ungelöste Frage der Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Gelnhausen, scheint sich nunmehr ihrer Lösung zu nähern. Nachdem der zu diesem Zweck gebildete Ausschuss seinerzeit bereits ein Projekt am sogenannten „Halbmond“, einem Wehrturm der alten Stadtbefestigung für gut gefunden hatte und eine entsprechende Anlage entworfen worden war, hat sich diese Neuanlage als undurchführbar erwiesen.

Darmstadt. (Sitzung des Provinzialtags.) Der Provinzialtag der Provinz Starkenburg hielt seine konstituierende Sitzung nach den Wahlen ab, unter der Leitung des Provinzialdirektors Gebhart. Die Wahl der Mitglieder des Provinzial-Ausschusses ergab eine Linksmehrheit. Der Ausschuss wird sich wie folgt zusammensetzen: die bürgerliche Liste (Deutsche Volkspartei, Deutschnationale, Landbund, Wirtschaftspartei und Demokraten) erhält vier Sitze, die Kommunisten erhalten einen Sitz und die Sozialdemokraten vier Sitze. — Nach einer Aussprache über die Frage der Diäten, worüber der Ausschuss eine Vorlage einreichen soll, wurde die

Ferngasversorgung besprochen. Die Redner der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten wandten sich gegen den Vertragsabschluss mit der Ruhr; auch die übrigen Redner äußerten Bedenken gegen den Abschluß des Vertrags in der vorliegenden Form. Die Deutsche Volkspartei brachte jedoch einen Antrag ein, in dem sie sich grundsätzlich für das Abkommen mit Ruhr und Saar ausspricht. Der Antrag findet aber, ebenso wie ein Abänderungsvorschlag des Zentrums, keine Mehrheit. Ein sozialdemokratischer Antrag, der den ablehnenden Beschluß des Provinzialausschusses billigt, wird angenommen. Nach diesem Beschluß bleibt die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen allerdings offen.

Griesheim. (Nicht auf kleine Verletzungen.) Dieser Tage starb hier die 31jährige Frau Kath. Kraft. Die Frau hatte sich am Finger eine anfangs unscheinbare Verletzung zugezogen. Es entstand Blutvergiftung, an deren Folgen die Frau starb.

Groß-Gerau. (Befreiungsstern am Rheine.) Die Freunde des Wassersports im südlichen Kreis Groß-Gerau planen eine große Befreiungsfeier an den Ufern des Rheins und den historischen Stellen des Rühlopferes an den Tagen, da die Befreiung das Land verläßt. Auch die große Befreiungsfahrt der Raddler, von Mannheim bis zum Deutschen Eck, wird hier einen wichtigen Treffpunkt haben.

Vorfeld. (Ein rabiater Versuch.) Ein vor kurzem entlassener Angestellter der Hauptgenossenschaft des Hessischen Bauernvereins versuchte mit einem Gewehr bewaffnet in die Räume der Genossenschaft einzudringen, um, wie er angab, die Direktoren zu erschlagen. Die Polizei nahm den Versuch fest und brachte ihn ins Arrestlokal, wo er Fensterseihen und Türen zertrümmerte und zu fliehen versuchte, so daß er in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden mußte.

Offenbach. (Ein Kindergarten wegen Scharlach geschlossen.) Unter den Kindern eines Kindergartens in der Waldstraße ist Scharlach ausgebrochen, so daß der Kindergarten vorläufig geschlossen werden mußte.

Veranstalten für die Schreibmaschine, zum Gebrauch für Blinde.

— Zum Schreiben der Schreibmaschine ist das Lernen des Tastensystems erste Vorbedingung. Jeder Finger muß wissen, welche Tasten er zu bedienen hat. Ein Zehen auf die Tasten und Suchen des richtigen Buchstabens oder Zeichens muß unnötig sein. Der Sehende kann durch eine blinde Tastatur zum Erlernen des Tastensystems gezwungen werden. Den Blinden zwingt seine Blindheit dazu. Ihm das Lernen zu erleichtern, ist der Sinn eines von der Firma Hausmeyer & Rodrian, Berlin SE 16, Köpenicker Straße 113, herausgegebenen, von der Schreibmaschine unabhängigen Tastensystems mit Blindenschrift. Er kann in einem dazu gehörigen Sehkasten, entsprechend der Tastatur derjenigen Schreibmaschine angeordnet werden, die der Blinde schreiben will. Nachdem der Blinde mit Hilfe eines Sehenden die Tasten in dem Sehkasten richtig angeordnet hat, ist er durch die Blindenzeichen in der Lage, die Tastatur ohne weitere Hilfe auswendig zu lernen.

Die Elektrotechnik auf der Leipziger Technischen Messe.

Die elektrotechnischen Industrien, welche bekanntlich die Leipziger Frühjahrsmessen für die Ausstellung ihrer Erzeugnisse bevorzugen, werden auf der vom 2. bis 12. März 1930 stattfindenden Großen Technischen Messe und Baumeße in Leipzig besonders reichhaltig vertreten sein. Ihre Messestände sind untergebracht in Halle 10, dem sogenannten „Haus der Elektrotechnik“, das von diesen Industrien vollständig in Anspruch genommen wird. Ferner stehen noch die Hallen 5 und 6 zur Verfügung. Halle 5 beherbergt zur Hauptsache Geräte und Apparate der elektro-medizinischen Branche, während in Halle 6 die Radiotechnik untergebracht ist. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird die Frühjahrsmesse einen hervorragenden Überblick über die Leistungen der Elektrotechnik bieten, der für die Fachleute der ganzen Welt von größtem Interesse sein dürfte.

Wichow hatte es, wenn man ihn auf der Straße ansprach, um einen ärztlichen Rat zu „nassauern“. Eines Tages redete ihn eine Dame an und fragte, was sie wohl gegen einen geschwollenen Finger tun könne. „Geh'n Sie nach Hause, liebe Frau,“ sagte Wichow, „nehmen Sie das Taschmesser ihres Mannes, schneiden Sie den Finger ab, legen Sie ihn in reinen Alkohol und dann kommen Sie in die Klinik, dort wollen wir sehen, was sich für 50 Mark machen läßt!“



Ehrung für Bengt Berg.

Der Deutsche Tierärztliche Verein zu Berlin hat den großen schwedischen Forscher Bengt Berg durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und durch die goldene Ehrennadel des Vereins ausgezeichnet. Bengt Berg ist auch seit kurzem Inhaber der wohl höchsten Auszeichnung des deutschen Tierarztes, der Fehner-Medaille, die seit 15 Jahren nicht mehr vergeben wurde.

Der deutsche Rekord gebrochen!

Neue Flug-Weltrekorde französischer Piloten.

Die beiden französischen Rekordpiloten Coste und Cobos, die auf dem Flugplatz von Istres gestartet waren, um die Weltrekorde für Entfernung, Dauer und Schnelligkeit mit einer Flugzeit von 1000 Kilos zu brechen, sind glatt gelandet.

Es ist ihnen gelungen, den Entfernungs- und Dauerrekord an sich zu bringen. Die Piloten waren 18 Stunden, 1 Minute in der Luft und haben damit den bisher von dem deutschen Piloten Horn mit 14 Stunden, 23 Minuten gehaltenen Rekord geschlagen.

Gleichzeitig haben sie mit 3275 Kilometer durchflogener Strecke den Entfernungsrekord an sich gebracht, der bisher von dem deutschen Piloten Steindorf mit 2515,318 Kilometer gehalten wurde. Den Schnelligkeitsrekord haben sie nicht schlagen können.

Aus aller Welt.

□ **Todesopfer einer Schießerei.** In der Nacht fand in dem Arbeiterhaus auf dem Garagenplatz in der Augustastrasse in Berlin eine Schießerei statt, die ein Todesopfer forderte. Ein Kraftfahrzeugbesitzer wurde von einem Kollegen, dessen Bruder und zwei weiteren Personen auf der Straße angefallen. Der Angefallene will von den Angreifern gepackt und gewürgt worden sein, so daß er keinen anderen Ausweg hatte, als die Angreifer mit der Waffe abzuwehren und sechs Schüsse abzugeben, durch die zwei Personen verletzt wurden. Während der Täter von einem Schuttpolizisten festgenommen wurde, erfolgte die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus, von denen einer bereits bei seiner Einlieferung verstarb. Der andere wurde sofort operiert. Da Notwehr anzunehmen ist, wurde der Revolver-Schütze auf freiem Fuß belassen.

□ **Der Lohnkampf im Berliner Droschkenverkehr.** In der Nacht kam es in verschiedenen Teilen Berlins zu einer ganzen Reihe von Gewalttaten, die von streikenden Chauffeuren und Rowdies gegen Droschkenführer unternommen wurden. Mehrere Kraftwagen wurden durch Steinwürfe schwer beschädigt. Eine Droschke wurde sogar völlig zertrümmert. Außerdem wurden einige Chauffeure schwer verletzt. Die Polizei nahm insgesamt zwölf Personen fest.

□ **Mordauflärung nach sechs Jahren.** Unter dem dringenden Verdacht des Mordes, begangen am 25. September 1924 an der 13½ Jahre alten Schülerin Ursula Anderheiden an der Eichenstraße im Stadtwald Essen wurde ein in Essen wohnender 28 Jahre alter Bergmann verhaftet. Er ist dem Gericht

zugeführt worden. Es liegen so schwere Belastungsmomente vor, daß die Staatsanwaltschaft Erlaß eines Haftbefehls beantragt hat.

□ **Zu dem Zusammenbruch der Bayerischen Eisenbahnerbank.** Der Zusammenbruch der Bayerischen Eisenbahnerbank in München zieht auch andere Organisationen in Mitleidenchaft. So teilt die Bayerische Bau-Sparkasse mit, daß die Zahlungseinstellung der Bayerischen Eisenbahnerbank auch ihr Verlußt bringen dürfte. Da ein erheblicher Teil der Baupareinlagen aber in sicheren Hypotheken ausgeliehen sei, würden sich die voraussichtlichen Verlußt der Bauparasse jedoch in erträglichen Grenzen halten. Die Bayerische Bau-Sparasse hat einen besonderen Ausschuß zur Wahrnehmung der Interessen der Bauparer gegenüber der Bayerischen Eisenbahnerbank bestellt.

□ **Furchtbares Ehedrama.** In einem Hause an der Reitmorsstraße im Lehel in München hat sich eine furchtbare Ehe-tragödie ereignet. Ein dort wohnender Pader erdrosselte seine Frau, öffnete dann den Gashahn und beging Selbstmord durch Erhängen. Die polizeiliche Mordkommission nahm sofort die notwendigen Erhebungen auf.

□ **Ein Siebenjähriger erschießt seine Schwester.** Der siebenjährige Sohn des Kaufmanns Imhof in Egenhausen erwischte einen Revolver seines Vaters und handierte damit außerhalb der Ortschaft. Ein losgehender Schuß traf sein neben ihm stehendes Schwesterchen im Alter von 2½ Jahren direkt ins Herz, so daß der Tod des Kindes sofort eintrat.

□ **Von der Emella.** In einer Ausschüßratsitzung der Münchener Lichtspielkunst-A.G. (Emella) wurde mitgeteilt, daß in dem Zwischengeschäftsjahr Januar—Juni 1929 ein Verlußt von 962.630 Mark entstanden ist und zwar durch den Film „Waterloo“, ferner infolge der vorsichtigen Bewertung des vorhandenen Filmbestandes, die mit Rücksicht auf die Umstellung vom stummen Film zum Tonfilm erforderlich ist. Die Emella-Theater-A.G. weist gleichfalls unter Veräuflichung des Gewinnvortrages aus 1928 einen Verlußt von 367.954 Mark aus. Der Verlußt ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß es noch nicht gelungen ist, verschiedene aus der Phöbus-Masse flammende unrentable Theater abzustufen.

□ **Zugunglück in Paris.** Ein Eisenbahnunglück, durch das 24 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ereignete sich bei der Einfahrt eines Personenzuges in den Pariser Ostbahnhof. Der Zug befand sich bereits in der Bahnhofshalle und die Reisenden hatten schon zum großen Teil die Türen geöffnet und die Treibretter bestiegen, als plötzlich die Bremse versagte und die Lokomotive mit ziemlicher Gewalt gegen den Weichenbau rannte. Der Anprall war so heftig, daß die Reisenden

zum Teil auf den Bahnsteig geschleudert wurden, zum Teil in den Abteilen gegen die Wände stießen.

□ **Blinddarmoperation des Belgrader deutschen Gesandten.** Der deutsche Gesandte Dr. Köster in Belgrad mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen, die einen glücklichen Verlauf nahm. Das Befinden des Patienten ist gut.

□ **Strenge Kälte in Palästina.** Nach Meldungen aus Jerusalem ist Palästina von einer strengen Kälte heimgesucht worden. Der Autoverkehr zwischen Beirut und Damaskus ist wegen des schweren Schneefalls unterbrochen. In verschiedenen Teilen des Landes liegt der Schnee einen halben Meter hoch.

□ **Bedeutende Altertumsfunde in Palästina.** Das Forschungsunternehmen der Pennsylvania-Universität ist bei Ausgrabungen in der Nähe von Belisan auf die Reste von acht Städten aus verschiedenen Zeitaltern gestoßen, so u. a. auf eine Philisterfeste aus der Zeit Königs Sauls und Davids und auf Mäure, die noch im Buch Samuel erwähnt sind, sowie auf das älteste bestehende kanaanitische Heiligtum. Die Funde sind von größter Bedeutung.

□ **Die Heuschreckenplage in Transjordanien.** Wie aus Maan in Transjordanien gemeldet wird, nimmt die seit Wochen herrschende Heuschreckenplage dauernd an Umfang zu. In den letzten zehn Tagen wurden allein im dortigen Bezirk 60 Tonnen Heuschrecken gesammelt und vernichtet. Man befürchtet, daß die gesamte Ernte verloren ist.

□ **Blutiger Verlauf einer politischen Versammlung in Brasilien.** Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, kam es bei einer politischen Versammlung in Victoria im Staate Espirito Santo zu schweren Schießereien, wobei fünf Personen getötet und 13 verwundet wurden.

□ **Die Straßensitzung.** Bisher war es bei Unfallsfällen den Kraftfahrern nur schwer möglich, ihre Notlage vorübergehenden Fahrzeugen in auffälliger Weise kenntlich zu machen. Einfaches Winken mit der Hand wird leicht übersehen bzw. auch mißdeutet. Um diesem Uebelstand abzuwehren, hat der D.A.C. die Initiative ergriffen und eine Notflagge eingeführt, die zusammengeklappt bequem in einer Tasche mitgeführt werden kann. Die rechteckige Flagge, 40x60 Zentimeter groß, ist von roter Farbe und enthält in schwarzen Buchstaben das Wort „Hilfe“ in ovalem weißem Felde. Der D.A.C. hat sich an die zwei anderen großen Kraftfahrer-Organisationen, den A.D.A.C. und A.O.D. gewandt und sie aufgefordert, im Interesse der Allgemeinheit der Kraftfahrer auch in ihrem Mitgliederkreis für die Notflagge zu werben.

Suche in Homburg zum 1. September oder 1. Oktober eine

3-4-Zimmer-Wohnung

eventuell im Tausch gegen eine 4-Zimmerwohnung in Kolberg (Ostsee). Offerten unter 3-4-Zimmerwohnung an die Exp. ds. Bl. erbelen.

Achtung Hausfrauen!

5 Jahre Garantie 5 Jahre Garantie

Messing-Waschkompressor 20.-

Messing-Bringer 5.-

im Schützenhof vorgeführt

sind nur zu haben bei:

W. Mainzer

Eisenhandlung. — Tel. 2110.

Alleinverkauf für Bad Homburg u. Umgebung.

Vorführung auch auf Wunsch im Hause.

Fremdsprachkurse.

Am 20. Februar beginne ich mit einem weiteren Kursus in französischer u. englischer Sprache nach neuester, leichtfasslicher Methode bei mäßigem Honorar. Ferner erteile ich Einzelunterricht und Konversationsabende für Anfänger und Fortgeschrittene in beiden Sprachen.

Grau Priska Zull
Neue Mauerstr. 16

A. Schweitzer

Schreiner - Meister

Werkstätten f. erstklassige Neu- u. Reparaturarbeiten in Bau und Möbel.

Dorotheenstr. 25 Tel. 2244
Prompte Bedienung

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Anzeigenenteil: Jakob Klüber Oberursel

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. Februar 1930, nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Bayr. Hof Dorotheenstr. 24 zwangsweise öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel verschiedener Art. Grammophon, 16 Platten, Staubsauger, 2 Tennisschläger, Herren, Billard-, Musik-, Speise- u. Fremdenzimmer, Silberschrank, Personenkraftwagen u. a. m.

Bad Homburg, den 18. Februar 1930.

Schneider, Obergerichtsvollzieher.

Eronbergerstr. 3

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 19. Februar 1930, nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Bayrischen Hof, Dorotheenstr. 24 öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung:

1 Rollschrank, 2 Schreibtische, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Anrichte, 1 Partie Damenstühle u. a. m.

Bad Homburg, den 18. Februar 1930.

A. Loos, Obergerichtsvollzieher

Gualburgstraße 4. I, Tel. 2608.

Zu Ihrem neuen Kleide

benötigen Sie unbedingt ein neues, modernes

Korsett oder Corset

Größte Auswahl. Billigste Preise. Fachgemäße Bedienung.

Korsetten - Spezial - Geschäft
Luisenstr. 96 Käthe Abel Luisenstr. 96

Gonzenheim.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Steuerpflichtigen werden hiermit an die Zahlung der am 15. ds. Mts., fällig gewordenen Grundvermögens- und Hauszinssteuer sowie Kanalgebühren etc. gemahnt. Gegen säumige Zahler, die bis zum 1. März ds. Jrs. ihrer Zahlungspflicht nicht nachkommen, wird das Zwangsverfahren eingeleitet.

Gonzenheim, den 17. Februar 1930.

Die Gemeindekasse.

Kraftfahrer

befucht den großen Ufa-Film

mit Vortrag des Herrn Dipl. Ing. Kramer-Frankfurt

Vom guten u. schlechten Kraftstoff

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8.30 Uhr

im Lichtspielhaus, Luisenstraße 89

Eintritt frei!

Hypothekencapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler zu günstigen Bedingungen auszuliehen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Gleichen

trocken oder nass werden sofort ohne Verunstaltung beseitigt. Näheres kostenlos.

Sanitas, Zindorf/Bay

Bürcherstr. 30.

Anständiges, Nüchternes

Mädchen

27 Jahre alt, aus guter Familie, sucht Stellung zum 15. März nach Bad Homburg in gutem bürgerlichen Haushalt bei älterem Ehepaar, eventuell Familienanschluss. Off. unter D. J. Oppenheim a. Rh., Postfach 32, 1. St.

Erbinden Brusthalter Korsetts

Geradehalter Brustbänder Plattstuck-Einlagen Gummi-Strümpfe

in nur guter Qualität und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Heimarbei
schriftl. Vitalis-Verlag
München C 4

Die Pflanze im Zimmer.

Die Pflanze empfindet die Luft, in der sie gehalten wird, mit einer Wahrnehmungsfähigkeit, die manchmal geradezu verblüfft. Das Gedeihen und Verkrüppeln von Zimmerpflanzen beruht daher auch zu einem guten Teil auf der Beschaffenheit der Zimmerluft, in der die Pflanzen atmen müssen. So hat man beobachtet, daß in Räumen, in denen sich viele Menschen aufhalten, wie etwa in Schulzimmern, trotz der dadurch bedingten Verminderung des Sauerstoffgehaltes der Luft, Pflanzen dennoch gut fortkommen, weil die Luft in solchen Räumen mehr Kohlenäure enthält, die von Blättern und Stengeln gierig aufgesaugt wird, da die Kohlenäureaufnahme die Bildung der organischen Teile der Pflanzen begünstigt.

Ueberaus empfindlich und viel empfindlicher als der Mensch ist die Pflanze gegen den geringsten Feuchtigkeitsgehalt der Luft, wie ihn bisweilen die Luft in gasbeleuchteten Zimmern anzeigt, wenn die Gasbühnen etwas undicht sind. In solchen Zimmern vergilben die Pflanzen auch dadurch, daß sich infolge der Gasverbrennung Niederschläge schwefeliger Säure auf den Blättern bilden, die Hauptursache des schlechten jedoch die durch die Gasbeleuchtung hervorgerufene Pflanzenfortkommens unter diesen Bedingungen ist Trockenheit der Luft. Diesen Beweis lieferten die Versuche Sorauers, der Pflanzen bei gleicher Helligkeit und Temperatur in zwei Räumen hielt, von denen der eine durch Gas erleuchtet war. In diesem Raum erkrankten nun alsbald alle Pflanzen, während sie im gasfreien Raum gesund blieben. Als man aber im gasfreien Raum die Lufttrockenheit vermehrte, so daß sie der im gasbeleuchteten Räume gleichkam, zeigte sich, daß die Pflanzen nun ebenfalls erkrankten. Durch das Gaslicht war die Luft zu trocken geworden.

Dieselben Erscheinungen kann man nun auch in Räumen wahrnehmen, die durch Zentralheizung erwärmt werden, da die Lufttrockenheit bei gleichzeitiger starker Erwärmung der Luft — also die Nachbildung eines „Wüstenklimas“ — auch in diesem Falle die Gewächse schädigt. Im Vergleich mit der Außenluft enthält die Zimmerluft eben viel zu wenig Wasserdampf, namentlich aber im Winter und ersten Frühling, wo die Strahlenluft oft bis zu drei Viertel Feuchtigkeit enthält, die Zimmerluft hingegen infolge der künst-

lichen Erwärmung relativ trocken bleibt. Mittels psychrometrischer Messungen wurde, wie Dr. Stange mitteilt, festgestellt, daß zum Beispiel im Februar, während die Straßenluft 76 Prozent Feuchtigkeit aufwies, in der Zimmerluft nur 57 Prozent Feuchtigkeit enthalten waren. Im Jahresdurchschnitt beträgt der Feuchtigkeitsunterschied der Außen- und Zimmerluft immer etwa 20 Prozent. Mit dem Luftfeuchtigkeitsbedarf der Zimmerpflanze hängt es auch zusammen, daß Gewächse, die man hinter einfachen oder zwischen Doppelfenstern hält, viel besser gedeihen als solche, die hinter dem Doppelfenster stehen, denn mit der Annäherung an die mit der Außenluft direkt verbundenen Fenster nimmt auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu. Hält man also Pflanzen in lufttrockenen Räumen, so denke man an ihr Feuchtigkeitsbedürfnis.

Oft wird in einem Räume, in dem man Blumen hält, dauernd geraucht, es gibt sogar noch immer Gärtner, die pfisferrauchend im Treibhaus arbeiten. Gerade auf Tabakrauch reagieren nun aber zahlreiche Pflanzen sehr empfindlich, namentlich junge Pflanzen oder gar Keimlinge, die schon durch die geringsten Mengen von in der Luft enthaltenem Tabakrauch, ja selbst schon durch eine einmalige Berührung mit dem Rauch so ungünstig beeinflusst werden, daß sie kiefen und mit verkümmerten Blättern heranwachsen, wenn sie nicht überhaupt gleich zugrundegehen. Allerdings saugt die Erde der Blumentöpfe einen Teil des Rauches auf, aber die durch den Rauch entstandene chemische Veränderung der Luft wirkt auf diese Pflanzen, die besonders gegen das in jedem Rauch enthaltene Kohlenoxydgas empfindlich sind, stark schädigend ein. Es scheint nämlich, — nach den Versuchen von Molisch — nicht das Nikotin zu sein, was die Pflanzen verkümmern läßt, sondern hauptsächlich das Kohlenoxydgas, da die Gewächse unter den gleichen Erscheinungen erkranken, wenn man sie der Einwirkung von Papier- oder Holzrauch aussetzt. Dagegen kann man einen erwachsenen und kräftigen Rosen- oder Palargonienstock ohne Gefahr einmal mit Tabakrauchern, um ihn von Blattläusen zu säubern, weil sich die Pflanze von dieser Kur, sobald die Luft wieder rauchfrei ist, schnell erholt.

Deutsch wie ein Deutscher?

„Englisch wie ein Engländer, Spanisch wie ein Spanier“ usw., und durch seine Unterrichtsbücher zu lehren, verheißt ein bekannter Verlag, und wenn das Ziel erreicht wird, was wir hoffen wollen, dann ist das gewiß eine gute Sache. Aber Deutsch wie ein Deutscher sprechen, nein, das wollen wir doch lieber nicht, d. h. wie der Durchschnittsdeutsche zu sprechen pflegt, denn ihm ist ja die Muttersprache ganz egal, er kehrt von einer Tour oder Partie völlig kaputt heim in seine Wohnung Parterre oder in der ersten Etage (das Haus liegt vis-à-vis einem hübschen Vergnügungs-Etablissement) und betrachtet voller Kummer sein Portemonnaie, dessen Zustand freilich direkt katastrophal ist. Aber schließlich, was schadet das? Es war ja alles tip-top, man hatte kolossal gelacht, besonders wenn es etwas extra gab im Variété, und mancher war hinterher total befeligt, bekam man doch einen vorzüglichen Stoff schon für 20 Pfennig a Glas, und das Couvert beim Souper kostete 2 Mark, eventuell auch 3 Mark.

Nein, wie der Deutsche das Deutsche spricht, das lehnen wir ab, denn uns ist die Muttersprache eine große, heilige Sache; aber Deutsch, wie der Deutsche es sprechen sollte, das ist nach unserem Herzen, und die Mühe ist ja auch gar nicht so groß, es gehört nur ein wenig guter Wille dazu. Wie wäre es, wenn sich recht viele uns anschließen? Eine große Gemeinde von wirklich Deutschsprechenden aufbauen zu helfen, das sollte jedem rechten Deutschen Herzenssache sein.

Moderne Wüstenfahrt.

Im Sudan-Express durch die nubische Wüste. — Der „Weiße Zug“ für arm und reich. — Stationen ohne Namen. — Der furchtbare Sandsturm. — Ueber den blauen Nil nach Khartum.

Die an der Grenze Ägyptens und des Sudans, am Saum der nubischen Wüste gelegene Stadt Galsa ist die Kopfstation der „Weißen Sudanzüge“ des Wüstenexpress, der den Reisenden, der in Galsa den Nildampfer verläßt, um den Zug zu besteigen, in 24 Stunden und 10 Minuten nach Khartum bringt. „Zoll-schwierigkeiten beim Ueberschreiten der Grenze des Sudans gibt es nicht“, schreibt Arnaldo Cipolla in der „Stampa“, „vorausgesetzt, daß man nicht gerade Feuerwaffen bei sich hat, deren Einfuhr in den Sudan streng verboten ist. Wenn man den „Weißen Zug“ mit Rücksicht auf den ungewöhnlichen Komfort, den er den Reisenden der ersten Klasse bietet, auch als Luxuszug bezeichnen darf, so führt er doch auch die anderen Klassen einschließlich der dritten, die für das eingeborene Proletariat bestimmt ist. Den ganzen Tag über, von 9.30 Uhr bis 18.30 Uhr, fährt man durch die Wüste, die echte Wüste, in der nicht einmal eine Fliege lebt, bis der Zug bei Abu Hamed wieder den Nil erreicht.“

Ohne Vorbereitung und Uebergang befindet man sich unmittelbar nach der Kopfstation Galsa in der nubischen Wüste. Man reist in einem einschläfernden Halbdunkel, hervorgerufen durch das dunkelblaue Glas der Fenster, die geschlossen bleiben müssen, wenn man nicht von dem aufwirbelnden Sand geblendet und

verschüttet werden will. Unbehaglich auf dem breiten Kabinenbett sitzend, fährt man in der künstlichen Dämmerung dahin und braucht nicht einmal den Ventilator einzuschalten, denn dank der starken Doppeltüren, der Sandfilter und der Schutzvorrichtungen, die den Sonnenstrahlen den Eintritt verwehren, ist die Luft im Wagen tadellos. Das Abteil ist dabei so geräumig, daß außer Waschraum und Toilette ein Klubseßel aus Weidengeflecht und ein Tisch bequem Platz finden. Die Zuggeschwindigkeit hält sich allerdings in mäßigen Grenzen.

Alle 35 Kilometer hält der Zug an einer Station, die von einem riesigen Nummernschild mit fortlaufenden Ziffern überragt wird. Diese Stationen — es gibt auf der ganzen Strecke deren zehn — sind so schenkelig, als daß man es für nötig erachtet hätte, ihnen Namen zu geben. Die fortlaufende Ziffernangabe genügt vollständig. Das zum Schutz gegen die Sandstürme mit einer Mauer umgebene Stationsgebäude hat die Form der äthiopischen „Tufus“, in germanisierter Ausführung. Es sind die Stellen, wo man in großen Tischen das für die Lokomotiven benötigte Wasser erholt. Der Zug hält übrigens nicht an allen Stationen, sondern nur dann, wenn die heisigelaufenen Räder der Mädel zu einem Aufenthalt zwingen.

Trotz der geringen Spurweite der Weite, die mit 1,15 Meter hinter der europäischen Normalweite zurückbleibt, hat man nirgends im Zuge ein Gefühl der Beengung, am allerwenigsten im Speisewagen, der noch geschlossener und blauer als die Abteile selbst ist. Man glaubt, in einem U-Boot zu frühstücken. Wenn der Nil in Abu Hamed erreicht ist, zweigt sich eine Nebenbahn gegen Westen nach der wegen ihrer Datteln berühmten Provinz Dongola ab. Das Zentrum des sudanesischen Nahverkehrs bildet die Mündung des Atbar in den Nil. Von dort erreicht die Hauptlinie, die immer dem Nilufer folgt, El Damer, die Hauptstadt der Provinz Verber. Man kann vom Zug aus die Pyramiden der altnubischen Stadt Meroe sehen, wenn die Morgenröte über die Wüste zartrosa Farböne ausgleicht und sich im Norden die frühe Brise erhebt, die die Myriaden der Pflänzchen auf den Baumwollfeldern in wiegende Bewegung versetzt. Ein anderer wichtiger Punkt längs der Eisenbahn ist Zehendi, der Standort der britisch-judanesischen Kavallerie. Hinter Zehendi steigt der Schienenstrang in sanfter Neigung zu den Hügeln hinab, die den siebenten Nilatarakt beherrschen, um dann über die große Brücke, die den blauen Nil mit sieben mächtigen Bögen überspannt, Khartum zu erreichen.

30 Jahre

Blindenschriftmaschine.

Die Blindenschrift besteht aus Punkten, die in das zum Schreiben benutzte Papier eingedrückt werden. Der Anfänger lernt die Blindenschrift mit der Hand und benutzt dazu Tafeln, die aus zwei Teilen bestehen, einer Unterlage mit Vertiefungen und einer daraufliegenden Tafel, in die Fenster eingeschnitten sind. In jedem Fenster liegen sechs Vertiefungen der Unterlage, und zwar zwei hochstehende Reihen zu je drei Vertiefungen. In das zwischen beide Teile gezeichnete Papier muß der Blinde nun von rechts nach

links die Blindenschriftzeichen in Spiegelchrift eintragen, die man dann durch Umdrehen des Papiers von links nach rechts lesen kann. Das war früher die einzige Möglichkeit zur Herstellung der Blindenschrift. Viele Bücher sind so von Freunden der Blinden, insbesondere von Damen in ihren Ruhestunden, hergestellt worden. Für jeden Punkt war eine Handbewegung notwendig.

Eine außerordentliche Neuerung bedeutete demgegenüber die Erfindung des jetzigen Direktors der Staatlichen Blindenanstalt, Herrn Picht, der damals noch in Posen tätig war. Er erfand eine Maschine, die sechs Tasten für die sechs nach ihrer Lage verschiedenen Punkte und eine Taste für den Leerlauf hat und mit der die Punkte von unten nach oben in das Papier gedrückt werden, so daß von links nach rechts geschrieben und das Geschriebene auch sofort durch Tasten gelesen werden kann. Der Blinde konnte nun die Punkte eines Zeichens, die er früher einzeln schreiben mußte, gleichzeitig in das Papier legen. Er konnte, namentlich bei Benutzung der Kurzschrift, die Blindenschrift ebenso schnell schreiben, wie ein Sehender seine Schrift.

Die Erfindung liegt jetzt gerade 30 Jahre zurück. Sie war, zumal sie immer weiter ausgebaut wurde, bis zur Stenographiermaschine auf endlosem Streifen, ein ungeheurer Fortschritt für jeden Zweig der Blindenbildung und der beruflichen Tätigkeit Blinden.

Der Hindenburgmaler als Jubilar.

75. Geburtstag Professor Bogel.

Professor Hugo Bogel, der bekannte Hindenburgmaler, begeht am 15. Februar seinen 75. Geburtstag. Prof. Bogel, ein Schüler von Gehardt und Lesbre, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in Düsseldorf. Längere Reisen führten ihn an die Kunsthochschulen in Paris, Rom und der Niederlande. Bald wurde er Lehrer an der Königl. Akademie in Berlin. Die Kunstwerke Bogels offenbaren einen „sati-



ten persönlichen Ausdruck, der lebhaftesten Farben und eine kräftige Pinselführung bevorzugt. Prof. Bogel liebte es insbesondere, geschichtliche Motive darzustellen. Zum Volkseigentum wurde in den Kriegsjahren sein Bildniswerk Hindenburg und Ludendorff am Karntentisch (Provinzialmuseum Hannover).

In der Folgezeit malte Bogel Hindenburg viele Male, zuletzt zu seinem 80. Geburtstag. Prof. Bogel erhielt im Laufe der Zeit in Anerkennung seines Könnens mehrere Goldene Medaillen und andere Auszeichnungen deutscher und ausländischer Ausstellungen. Er wurde Mitglied der Preussischen Akademie der Künste und erhielt von der Universität Berlin den medizinischen Ehrendoktor.

Buntes Allerlei.

Chinas Weg zur „Schönheit“.

Andere Länder, andere Sitten, andere Gewohnheiten. Nicht ohne Grund lehnt der Westeuropäer diese und jene Auffassung anderer Völker als völlig unverständlich ab. Eine der uns unverständlichen Gewohnheiten dürfte wohl die in China verbreitete barbarische Methode des „Fußbindens“ sein, ein Verfahren der Selbstverstümmelung, das in neuerer Zeit wieder bedenklich stark angewandt wird. Die Chinesin sucht dadurch die Heiratsmöglichkeiten zu steigern, und in der Tat zeigt die chinesische Männerwelt vielfach noch eine förmliche Begeisterung für kleine Füße, wenn sie auch verküppelte Formen haben. Obwohl man durch wiederholte scharfe Bestimmungen dem Unfug des „Fußbindens“ ein Ende zu machen versucht hat, ist die Unsitte noch immer sehr stark verbreitet. Bei einer unlängst veranstalteten statistischen Erhebung ergab sich, daß beispielsweise in Peking der fünfte Teil der weiblichen Bevölkerung mit verküppelten Füßen beschaftet ist. Solange es nicht gelingt, die seit Generationen vererbte Auffassung zu zerstören, daß verküppelte Füße „schön“ sind, solange wird man gegen diese modernen Formen der Selbstverstümmelungen kaum viel ausrichten.

Wieviel Schläge macht das Herz?

Eine gewöhnliche Uhr tickt in der Stunde 17 160 mal, täglich führt sie also 411 840 und jährlich 150 429 560 Schläge aus. Im allgemeinen geht man einer sorgfältig behandelten, guten Uhr eine Lebensdauer von 100 Jahren zu, sie schlägt also in diesem Zeitraum 15 042 956 000 mal. Weit höher ist jedoch die Leistung des menschlichen Herzens, wenn man berücksichtigt, daß das harte Metall viel robuster ist. Das menschliche Herz schlägt in der Stunde durchschnittlich rund 5000 mal, 120 000 mal also am Tage und 43 830 000 mal im Jahre. Ein Hundertjähriger absolviert also 4 1/2 Milliarden Herzschläge. Nichts läßt deutlicher, als diese Zahl erkennen, welch seines Wunderwerk das menschliche Herz ist.

Die erste Eisenbahn Westdeutschlands 90 Jahre alt.

Am 13. April 1840 wurde die erste Eisenbahn in Westdeutschland, die Taunus-Eisenbahn von Wiesbaden über Kassel nach Frankfurt a. M., dem Verkehr übergeben. Dieselbe war

von einer Aktiengesellschaft mit einem Kostenaufwand von 2 018 000 Gulden erbaut worden. Im ersten Jahre beförderte sie 661 002 Personen und hatte in dieser Zeit eine Einnahme von 351 947 Gulden bei 163 874 Gulden Betriebskosten. Die Konzession für diese Eisenbahn war der Aktiengesellschaft nassauischerseits am 13. Juni 1838 auf 99 Jahre erteilt worden.

Die Tätigkeit des Landwirts in der Sprache.

Mancher Städter verwahrt sich gegen den Vorwurf bäuerlichen Wesens, ohne zu ahnen, daß er täglich Ausdrücke gebraucht, die auf die Tätigkeit des Landwirts zurückgehen. Wie oft bräutet er leeres Stroh oder behilft sich mit abgedroschenen Redensarten, er heisst Lobsprieche ein wie Feldfrüchte, er macht seinen Schnitt oder treibt einen Gegner zu Paaren — was doch wohl Unsinn ist! Nicht für den, der da weiß, daß hier ein Mißverständnis waltet: zu Paaren ist umgedeutet aus zum Barn, d. h. zur Krippe: das „ausgelassene“ Vieh wird zur gewohnten Stallordnung zurückgebracht. Zum Barn gehört auch der Varnbrüher, den wir meist als Varnbeißer auffassen. Das Vieh ist auch der eigentliche Gegenstand der Übertreibung: wer übertreibt, treibt zunächst sein Pferd, sein Zugvieh zu sehr. Wenn man sich bemüht, Fehler und Mängel auszumergen, führt man, genau genommen, die Tätigkeit des Viehpächters aus, der untaugliche Ställe ausmüsstert, ausseidet oder aussüßt und zu dem Zweck mit einem Merkzeichen versieht, bei Schafen z. B. ein Ohr einfrischt; mergen ist verlüstert aus merlegen. Durchgehechelt wird nicht nur der Fisch, sondern auch jeder, der beim Fischbrechen vorbeikommt, ja das Durchhecheln kann sich ohne Verletzung einer Hechel an jedem vollständigen, der Hechelmäulern in den Wurf kommt. Ebenso ist es möglich, jemand durch die Rüssel zu ziehen oder zu rissen, ohne daß ein Rüssel, ein derber Vorwurf, weniger durchsichtig ist der abgefeimte Betrüger: abfeimen heißt: den Feim oder Schaum von etwas nehmen, besonders von der Milch, dadurch wird sie geklärt (raffiniert), ein abgefeimter, raffinierter Völschwich wäre also ein geklärt, von Unreinigkeit befreiter. Sachgemäßer müßten wir ihn als Abfchaum bezeichnen, eigentlich die von wässriger Flüssigkeit ausgeflossene Unreinigkeit. Viel geschrieben hat man über die Redensart: einen Pflock zurücksteden, d. h. milde urteilen, Vorsicht üben, milder scharfe Anforderungen an einen stellen. Es handelt sich um ein vom Vfluge hergenommenes Bild: dieser geht weniger tief, auch leichter, wenn man den Pflock mit der Kette zurückstecht.

Die schwarze Rahe.

„Warte, schwarze Rahe!“ ruft man wohl drohend seinem Gegner zu. Welche Bedeutung hat die schwarze Rahe in dieser Redensart? Das Dunkle, besonders das völlig Schwarze ist den Menschen im Gegensatz zum Licht von jeher als etwas Unheimliches und Böses erschienen. Auch der Teufel ist schwarz, heißt daher auch der Schwarze und zeigt sich nach alter Ansicht, wie dem Bruder Ludwig in Hirschards „Mittelnacht“, so auch anderen Menschenkindern, auf die er es abgesehen hat, besonders gern als Rahe in dieser Farbe. Die „schwarze Rahe“ ist daher von Haus aus nichts anderes als der Gottseibeiuns selbst. Aus diesem Grunde diente sie in abergläubischer Zeit auch zu allerlei Zaubereien, d. h. Teufelswerken. Vor allem aber schrieb man ihr die Kraft zu, Unsichtbarkeit zu verleihen. Die Sache

war ganz einfach; man brauchte dazu ganz nur die Anweisung zu befolgen: „Nimm (nimme) ein Herz von einer schwarzen Rahe, thue es in ein Glas, setze es in einen mythauffen vol fortasse magis (oder vielleicht noch besser) in ein amayshauffen, lasse es darin stehen, trage es tag und nacht und thue es wieder heraus, so ist ein Stein daraus geworden und ein fingerlein (Ring) dorbey. Die zwei materie nym zwischen den mytelsten finger, so mag (vermag, kann) man dich nicht sehen.“ Natürlich kann das alles nur mit einer sehr großen Rahe, mit Teufelshilfe, geschehen. Mit diesen dem Teufel zugeschriebenen Dingen hing es auch zusammen, daß man die Zauberei oder Magie die schwarze Kunst nannte und Geistesbeschwörer und Zauberer Schwarzkünstler. Es mußte eben überall „der Schwarze“ seine Hand dabei im Spiel haben.

Eierverbrauch und Eiereinfuhr.

Eine interessante Statistik.

Am 1. Dezember 1929 wurden rund 65 Millionen Legehühner in den landwirtschaftlichen Betrieben und Geflügelzuchtstätten Deutschlands gezählt. Nach den Schätzungen von Fachleuten können wir in Deutschland mit einer Legeleistung von 80 bis 100 Eiern je Huhn und Jahr rechnen. Demnach sind rund 6,5 Milliarden Eier in Deutschland im Durchschnitt der letzten Jahre gelegt worden.

Aber diese hohe Ziffer ist noch zu niedrig, um den — infolge der veränderten Ernährungsweise der deutschen Bevölkerung — gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerten und in den letzten Jahren ständig gewachsenen Bedarf an Eiern zu decken. Zwar nimmt die deutsche Eigenerzeugung ständig zu, denn die Bestandsziffern an Hühnern wachsen sprunghaft von Jahr zu Jahr. Dennoch haben wir im vergangenen Jahre 2753 Millionen Eier eingeführt, die einen Wert hatten von über 280 Millionen Mark. Allerdings ist im Jahre 1929 erstmalig ein leichter Rückgang der Einfuhr festzustellen. Die Einfuhr des Jahres 1928 mit nahezu 3 Milliarden Eiern und einem Werte von ca. 300 Millionen Mark wurde nicht erreicht.

Innerhalb der Reihenfolge der ausländischen Lieferanten von Eiern sind im letzten Jahre starke Veränderungen eingetreten. Im Jahre 1928 stand an der Spitze der Eier-Exportländer Rußland mit 867 Millionen Stück, während 1929 die deutsche Einfuhr aus Rußland „nur“ 479 Millionen Stück betrug. An Rußlands Stelle und damit an die Spitze der deutschen Eierlieferanten trat im vergangenen Jahre Holland mit 762 Millionen Eiern gegenüber 678 Millionen im Jahre 1928. Ganz außergewöhnlich stark hat Belgien seinen Eier-Export nach Deutschland gesteigert. Noch im Jahre 1925 lieferte es nach Deutschland nur 28 Millionen Stück, 1926 waren es schon 70 Millionen, im Jahre 1928 226 Millionen und im Jahre 1929 gar 309 Millionen Stück. Mit dieser Ziffer ist Belgien innerhalb weniger Jahre an die dritte Stelle der deutschen Eierlieferanten gerückt und hat damit Dänemark, das 1929 rund 176 Millionen Stück Eier lieferte, weit überholt. Bemerkenswert ist, daß auch Polen, trotz des hohen Kampfzolles von 25 Mark je Doppelpfennig, 158 Millionen Eier nach Deutschland einführen konnte. Auch die Balkanländer konnten in den letzten Jahren ihren Eier-Export nach Deutschland langsam, jedoch ständig steigern.

□ **Frecher Raubüberfall.** In Wiesdorf bei Köln wurde auf zwei Kassenboten einer Wiesdorfer Firma, die von einer Bank in Köln-Mülheim Lohngehälter im Betrage von 11 000 Mark abholten, ein Raubüberfall verübt. An der Kirche auf der belebten Mansfelderstraße wurde einem der Boten, der die Geldtasche trug, plötzlich von einem Mann, der gerade von einem Motorrad abgestiegen war, mit vorgehaltenem Revolver die Geldtasche entziffen. Der Räuber schwang sich sofort wieder auf das Motorrad und fuhr davon.

□ **Ein raffinierter Gaunerstreich.** Auf Grund eines Zeitungsinferates bekam ein angeblicher Charles Hudson aus England von einer alleinstehenden Dame in München zwei Zimmer miethweise eingeräumt. Hudson gab sich als sehr vermögend aus, erzählte, daß er die Indier gegen England aufgebracht habe und deshalb von dort Flüchtling müßte. Er bekam auch eingeschriebene Briefe, angeblich aus England. Die Briefumschläge zeigte er nicht vor. Die Briefe jedoch ließ Hudson die Dame lesen. Aus ihrem Inhalt ging hervor, daß sowohl die Mutter, als auch der Privatsekretär des Hudson diesem zur gelungenen Flucht nach Deutschland gratulierten. Letzterer teilte ferner mit, daß er sich demnächst mit Auto und sonstigem Komfort nach Deutschland einschiffe, um sich dem Herrn zur Verfügung zu stellen. Die Dame, welche alles für Wahrheit hielt, stellte dem Hudson angeblich zur Abienung eines Telegramms einen Barbetrag von 120 Mark zur Verfügung. Eines Tages legte Hudson im Beisein der Dame einen angeblich wertvollen Ring in eine Flüssigkeit von Spiritus und Milch und behauptete, daß dies das beste Reinigungsmittel sei. Nun legte auch die Dame einen tatsächlich wertvollen Ring in diese Flüssigkeit, deren Spiritus alle Stunden erneuert werden sollte. Als nun die Dame noch am gleichen Tage feisch auflegen wollte, bemerkte sie, daß ihr Brillantring im Werte von 400 bis 500 Mark verschwunden war, aber auch der angebliche Hudson war nicht mehr da.

□ **Amanullah als Hotelbesitzer.** Der ehemalige König von Afghanistan, Amanullah, der bekanntlich seinen Wohnsitz in Rom aufgeschlagen hat, beabsichtigt, einen Teil seines Vermögens in einem großen Mietshaus anzulegen, das er unweit des Hauptbahnhofes in Rom errichten läßt. Im Hinblick auf die am 30. Juni geplante Aufhebung der Zwangsmietsgesetzgebung hofft Amanullah sein Vermögen auf diese Weise besser zu verzinsen, als es durch die Anlage bei einer Bank geschehen kann.

□ **Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei in Löwen.** In Löwen kam es bei einer Kundgebung gegen die Ernennung eines wallonischen Professors wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Es wurde eine Reihe Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Sohn eines Ministers.

□ **Bauern überfallen mexikanische Studenten.** Nach einer Meldung aus Mexiko (Stadt) wurde eine Gruppe von Studenten, die im Staate Queretaro topographische Studien machten, von den Bauern der dortigen Gegend überfallen, so man sie für Missionare hielt. Im Laufe des heftigen Kampfes, der sich zwischen den Angreifern und den Studenten abspielte, wurden vier Studenten getötet und sieben mehr oder weniger schwer verletzt.

Eine Geschichte des benediktinischen Mönchtums.

Von Dr. Karl Blume.

Rundfunkvortrag (Berag) über das Buch: Dr. Stephan Hilpisch, Geschichte des benediktinischen Mönchtums in ihren Grundzügen dargestellt. Mit 17 Bildern. 11 Mk.; in Weinwand 13,50 Mk. (Verlag: Freiburg im Breisgau.)

Der Verfasser ist Benediktiner in der Abtei Maria Laach; das Buch kommt also von einem Orte, wo alte benediktinische Gelehrsamkeit zu Hause ist, war doch Abt Adolphus Herwegen der erste der schwarzen Benediktiner, die von dem früheren Abte von Stotzingen zu Ulrich Stuh in das kirchenrechtliche Seminar an der Universität Bonn geschickt wurden, und seitdem ist manches wertvolle wissenschaftliche Werk aus der Abtei Maria Laach hervorgegangen. Das vorliegende Buch entspricht den Erwartungen, die man hegen darf, vollauf.

Eine Geschichte des benediktinischen Mönchtums gab es bisher nicht, abgesehen von den vor zweihundert Jahren erschienenen Annales ordinis S. Benedicti Mabillons. Außerdem gab es einen Benediktinerorden im kirchenrechtlichen Sinne nicht, jedes Kloster hatte vielmehr seine Freiheit; Zentralisation, einheitliche Leitung der Klöster von einem Mittelpunkt aus war und ist nicht vorhanden, so daß die Geschichte des Ordens aus der Geschichte der Klöster erarbeitet werden muß. Nun kann aber in einer Geschichte des benediktinischen Mönchtums das Geschick eines jeden Klosters durchaus nicht interessieren, so daß sich die Geschichte des benediktinischen Mönchtums darstellt in der Geschichte des benediktinischen Gedankens; wobei also die geschichtliche Darstellung nicht nur von Zeit zu Zeit vorschreitet, sondern auch von Ort zu Ort, besser noch von Mensch zu Mensch, je nachdem der benediktinische Gedanke eine neue Form annimmt, in neuer Weise erfährt und ins Leben gesetzt wird. Die Geschichte des benediktinischen Mönchtums ist die Geschichte einer Idee oder eines Ideals. Sie zeigt den Kampf der Idee mit der Wirklichkeit, die da heißt Mensch und menschliche Verhältnisse, die stetig sich wandeln und die Idee zu verdunkeln geneigt sind, die zu Kompromissen einladen und damit die Reinheit der Idee verwischen.

Ich zeichne kurz die Entwicklung nach, wie Hilpisch sie entwirft: Das Mönchtum entstand im Orient, als das Christentum Staatsreligion wurde. Es ist die neue Form des christlichen Heroismus, da ja das Martyrium fortan wegiel. Die drei Grundzüge dieses Heldentums sind: 1. Abkehr von der Welt, Entäußerung; 2. Entfugung, Askese, wozu auch die Arbeit, die Handarbeit zu rechnen ist; 3. Dienst Gottes, Gebet. Neben dem individualistischen Eremitentum entwickelt sich schon im Orient das Bönobitentum, das Klostermönchtum, zunächst unter Pachomius noch individualistisch, indem die Mönche in dem Kloster nebeneinander herleben; erst Basilus von Caesarea fordert statt der Gesellschaft die Unio, die Gemeinschaft, getragen von der Liebe, er verlangt auch die Vergeistigung des mönchischen Lebens und damit die Teilnahme am kulturellen Leben. Im Osten also schon erwacht die Erkenntnis, daß ein freies Mönchtum ein Widerspruch in sich ist, und wird ebenso das Mönchtum in die allgemeine Organisation der Kirche einbezogen.

Im westlichen Abendlande breitet sich neben bald verschwindenden eigenen Formen zunächst dies orientalische Mönchtum aus, bis dann von mehreren Reformversuchen der des Benedikt von Nursia, von ihm selber ungewollt, das ganze Mönchtum

des Abendlandes an sich zieht. Die Regula St. Benedicti, zunächst nur für das Kloster Montecassino bestimmt, wird die Regel des ganzen Abendlandes. Wie das geschehen ist, ist nicht zu sehen, aber im 8. Jahrhundert ist z. B. das fränkische Mönchtum benediktinisch. Von Bonifatius an gilt die Gleichsetzung von Mönch und Benediktiner. Die Grundzüge der Regel Benediktis, im Gegensatz zu den damals herrschenden Anschauungen, sind diese: 1. kein Wert ist sittlicher als das andere, weil es schwieriger ist; daher verwirft er alle Steigerungen, alle Extreme, z. B. die Askese; sein Ziel ist die Honestas morum, das ehrenhafte Leben. 2. Individualismus und Freigängigkeit sind vom Abte; er unterstellt den Mönch durchaus dem Abt des Klosters; er verlangt den unbedingten Gehorsam. Und diese Mönche sind 3. nicht bestimmt für äußere Tätigkeit, also nicht z. B. für die Missionsarbeit, sondern für die Zelle und das Gotteshaus.

Ich kann nun nicht auf das irische, angelsächsische, westgotische Mönchtum eingehen, so interessant auch diese Bildungen sind und so fein auch Hilpisch manchmal formuliert; etwa von der Christianisierung Englands: „Was missionieren sollte und was auch tatsächlich missioniert hat, waren nicht die einzelnen Mönche, sondern das war das monastische Leben.“ oder: „Die angelsächsische Missionsgeschichte liest sich stellenweise wie eine Propagandakampagne für den römischen Choral.“ Ich muß mich hier an die Entwicklung auf fränkisch-deutschem Boden halten. Das fränkisch-deutsche Benediktinerum zeigt drei Besonderheiten: 1. den germanischen Zug, daß die Sklaven von der Aufnahme in das Kloster ausgeschlossen sind. Ich erinnere hier nebenbei an das prächtige Buch des Bonner Historikers Alois Schulte „Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter“, in dem er zuletzt diesen Standescharakter von Stiftern und Klöstern darlegt, und erinnere an den anderswo von Schulte geschriebenen Satz: „Wir können uns das Mittelalter gar nicht aristokratisch genug vorstellen.“ 2. ist germanisch der Zug, der sich übrigens ähnlich bei den Westgoten findet, daß der Gehorsam des Mönchs dem Abte gegenüber nicht unbedingt ist. Bei den Westgoten tritt der kritische Gehorsam, im Frankenland die Treue an seine Stelle. 3. wurde das Kloster, wie die übrige Kirche, in den Bereich der staatlichen Organisation gezogen und so der eigentlichen Aufgabe vielfach entfremdet. Die Reform Benediktis von Aniane im 9. Jahrhundert hatte keine dauernde Wirkung, erst von dem burgundischen Kloster Cluny ging im 10. Jahrhundert die große Klosterreform aus, die zu einer kirchlichen Reformbewegung großen Stiles wurde und zum Kampf zwischen Staat und Kirche führte. Der Geist Clunys war der Geist der Weltverachtung und der Hinwendung zu Gott. Praktisch gesagt heißt das Lösung von allen weltlich-staatlichen Bindungen, Lösung von wissenschaftlichen Bindungen, stärkste Betonung des Gebets, vor allem in der Kirche. Um der Freiheit und ihrer Erhaltung willen kommt noch hinzu das Streben nach einer Kongregation, nach der Leitung aller die Reform annehmenden Klöster von Cluny aus. Nun ist es charakteristisch, zu sehen, wie nach den glänzenden, aus innerlichem Bedürfnis erwachsenden Anfängen sehr bald das Gegenteil da ist von dem, was gewollt war: die Hinwendung zu Gott veräußerlichte bei der Massenhaftigkeit des Gebetes; aus der Einfachheit wurde im Gotteshaufe Pracht und Prunk; die Lösung vom Staate führte zu einer klösterlich-wirtschaftlichen Misorganisation; die Leitung der Kongregation von Cluny aus hatte das Ersterben alles selbständigen Lebens in den angeschlossenen Klöstern zur Folge.

Die erste Gegenbewegung trat in Italien auf, eine Wiedererweckung des orientalischen Eremitentums, dem das Bönobitentum nur ein Durchgang zu der eigenen, vollkommeneren Form

des Mönchtums war. Da gab es wieder, wie Hilpisch sagt, „Athleten der Askese“. Aber den entscheidenden Stoß gegen das Clunijzenertum führten die Zisterzienser, führte Bernhard von Clairvaux. Einfachheit, Einsamkeit, Landarbeit sind ihre Ziele, „heraus aus dem kirchlich-feudalen Organismus“ ist die Losung. Die Organisation Clunys wird mit einer wesentlichen Verbesserung übernommen; der Zusammenhalt aller Zisterzienserklöster wird gewahrt, aber nicht unter der Leitung eines Abtes, sondern unter der Leitung des Generalkapitels, das aus allen Äbten sich zusammensetzt. Das Benediktinerum hatte sich mit den Zisterziensern auseinanderzusetzen und lehnte diese Form als eine neue mönchische Form ab. Es lehnte ab die übertriebene Armut; es behielt bei die geistige Beschäftigung; es bestand auch auf dem Leben im Bereich der menschlichen Gesellschaft, was dann auch zu einem Kampf gegen die Augustiner Chorherren und die Prämonstratenser führte, die vor allem die Stadtseelsorge übernahmen und den Benediktinern das Recht zur Pfarrseelsorge von dem Wesen des Mönchtums aus absperrten. Veruche, die eine Organisation der Benediktinerklöster verfolgten, hören seit dem Laterankonzil von 1215 nicht auf, sind aber ohne Erfolg. Erst das Tridentiner Konzil schreibt die Kongregationen endgültig vor, die dann im 17. Jahrhundert zustande kommen. In diesen Jahrhunderten von 1200—1800 sind das 14. und 15. Jahrhundert wieder besondere Zeiten des Verfalls. Neues Leben beginnt diesmal in Italien, wo drei von deutschen Mönchen geleitete Klöster eine deutsche Kongregation bilden; aber viele andere Reformansätze gewinnt besondere Bedeutung die norddeutsche Bursfelder Kongregation, die, 1459 bestätigt, von Landesherren und Bischöfen unterstützt wurde. Nach der Reformation wurde in Deutschland die 1620 gegründete Universität Salzburg ein Mittelpunkt benediktinischen Lebens; die stärkste Entfaltung aber erfuhr das Benediktinerum in Frankreich, wo die Kongregation der Mauriner den Ruhm der Gelehrsamkeit gleichsam allen andern vorwegnahm. Das religiöse Leben aber wurde durch die starke Betonung der wissenschaftlichen Arbeit vielfach erstickt. Nach dem Untergang des Ordens durch die französische Revolution und die Säkularisationen in Deutschland zeigt sich die erste große Erneuerung des Benediktinerums im Geiste der altmonastischen Tradition in Frankreich, wo 1837 Olieranger die Abtei und die Kongregation von Solesmes ins Leben ruft, und dann in Deutschland in der Beuroner Kongregation 1862. Das Schwanen zwischen dem Individualismus der Klöster und dem Zentralismus unter einheitlicher Leitung findet sein Ende in einem Ausgleich; an der Spitze der Kongregation von 1893 steht ein Abt-Primas, der seinen Sitz an dem Benediktinerkolleg St. Anselm in Rom hat, der aber der Gesamtheit der benediktinischen Klöster nicht Vorgesetzter ist, sondern Repräsentant des Ordens der Kirche gegenüber. „Die Klöster“, sagt Hilpisch, „sind die Träger des benediktinischen Lebens, von ihnen geht alles Wirken aus. Ihre Selbständigkeit ist die beste Garantie für eine gesunde Entwicklung. Die Kongregationen und der Primas dienen dem Wohle der Klöster, sie sind die Schützer und die Garanten ihres Gelebens.“

In der Vita Antonii heißt es: „Ruhe, Gleichgewicht, Heiterkeit, Freude, Ausgeglichenheit, Ebenmaß auch im Äußeren, das sind Zeichen wahrer Mönche.“ Dieses Buch des Benediktinermonches Hilpisch hat diese Ruhe, diese Ausgeglichenheit, die Innerlichkeit in seiner Sprache, seiner Darstellung vom Anfang bis zum Ende. Die Bedeutung des Benediktinerums für die Entwicklung der Kultur und die Bedeutung des Benediktinerideals als eines menschlichen Ideals rechtfertigen, denke ich, die Ausführllichkeit dieser Beschreibung.